

ELISABETH KANZ • OTMAR ROTHBÄCHER

□

**KIRCHEN- UND FESTTRACHT**  
**VON**  
**STOLZENBURG/SIEBENBÜRGEN**



**GESTALTUNG: OTMAR ROTHBÄCHER**



# Kirchen- und Festtracht

## von

# Stolzenburg/Siebenbürgen



2., erweiterte und verbesserte Auflage



**Elisabeth Kanz • Otmar Rothbächer**

*Gestaltung: Otmar Rothbächer*



*Siehst du das Wappen am Tore? Längst verwelkte die Hand.  
Völker kamen und gingen, selbst ihr Name entschwand.*



2., erweiterte und verbesserte Auflage - Mai 2008

Selbstverlag, ISBN 978-3-00-024857-3

□

Beratung und Lektorat: Astrid Karin Thal□

Titelbild: *Die Kinder sind unsere Zukunft* – Aufmarsch beim Trachtenfest, organisiert für das Rumänische Fernsehen im Sommer 1976.

□

## Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i> . . . . .	4
<i>Widmung</i> . . . . .	5
<b>I. Einleitung</b> . . . . .	6
<b>II. Zur Orientierung</b> . . . . .	8
<b>III. Die Tracht in ihrer (fast) ganzen Vielfalt</b> . . . . .	10
<b>IV. Der weibliche Kopfschmuck („Schlejern“ und „Heallen“)</b> . . . . .	35
<b>V. Vorstellung einzelner Trachtenstücke</b> . . . . .	47
<b>VI. Ereignisse im Dorfleben – Hochzeiten</b> . . . . .	60
<b>VII. Ereignisse im Dorfleben - Schüler und Jugendliche in Tracht</b> . . . . .	75
<b>VIII. Ereignisse im Dorfleben – Pfarrer-Präsentation</b> . . . . .	84
<b>IX. Das Kirchenjahr</b> . . . . .	106
<b>X. Dies und das</b> . . . . .	111
<b>XI. Pflege der Stolzenburger Tracht – Gestern und heute</b> . . . . .	124
<b>XII. Worterklärungen</b> . . . . .	127
<b>XIII. Abschließende Gedanken</b> . . . . .	131
<b>XIV. Anhang</b> . . . . .	135
<b>XV. Ergänzungen (2. Auflage)</b> . . . . .	139

## Vorwort

*Tradition ist nicht das Halten der Asche,  
sondern das Weitergeben der Flamme.  
(Thomas Morus)*

In diesem Sinne sind Elisabeth Kanz, Otmar Rothbächer und alle Mitarbeiter wahre Fackelträger. Sie haben die Flamme von den Altvorderen übernommen und sie zielbewusst an die Nachkommen weitergegeben.

Das gesprochene Wort verweht im Wind. Die schönsten Dias, auf Leinwand projiziert, sind bald „aus den Augen, aus dem Sinn“. Im PC speichern, eine moderne Variante der Aufbewahrung, ist nicht jedermanns Geschmack und setzt Kenntnisse voraus, die das Suchen ermöglichen. Aber wer sieht sich in einigen Jahrzehnten noch Opas Festplatte an? Die ist längst schon gelöscht oder entsorgt.

Die beste Art des gesicherten Fortbestandes für Wort und Bild ist das gedruckte Buch, in diesem Fall das Album. Es ist immer zur Hand, kann Kindern, Enkeln, Freunden oder Gästen gezeigt werden. Man kann es mit Muße durchblättern oder nur eine bestimmte Seite aufschlagen. Es bleibt in der Familie und begeistert hoffentlich kommende Generationen, die Tracht weiterhin zu ehren und zu verschiedenen Anlässen zu tragen, sei es bei Festumzügen, Tanzvorführungen, Chorauftritten, Theaterspiel oder Heimattreffen.

Der Dank, den Otmar Rothbächer in der Einleitung an die Mitarbeiterin Elisabeth Kanz, an alle Helfer, sowie an seine Ehefrau richtet, ist vollauf berechtigt. Aber da ist noch jemand, dem ein großes Dankeschön und höchste Anerkennung gebührt: dem Initiator dieses Prachtbandes – Otmar Rothbächer! In langer, geduldiger Arbeit hat der gelernte Ingenieur, ehemalige Lehrer und Hobbyfotograf seine Idee verwirklicht.

Den Mut zum Bild hat Rothbächer nicht nur in Ausstellungen und Diavorträgen bewiesen, sondern auch mit dem viel beachteten und verbreiteten Stolzenburger Kalender 2007, der eine wichtige Vorstufe zum Album darstellt. Den Mut zum Wort finden wir in seinen zahlreichen Beiträgen für die medizinische Zeitschrift „ZNS & Schmerz“ mit Gedanken über Freiheit, Wahrheit, Normalität u.a., in denen sich sein eigener Stil herauskristallisiert hat.

Den größten Mut aber beweist Rothbächer im Kampf gegen seine schwere unheilbare Krankheit. Mit harter, intensiver Arbeit nimmt er ihr jegliche Chance ihn unterzukriegen. Alle Achtung!

Möge das Werk vielen Menschen Freude bereiten und seinen Zweck erfüllen, als Flamme von Hand zu Hand in die Zukunft weitergereicht zu werden!

Schwäbisch Gmünd, den 04.10.2007

**Jutta Caplat, geb. Kolck**



Bild 1

Von meinen Schwiegereltern wurde ich einst in jungen Jahren als ich zu meiner Freundin dann Braut und lieben Ehefrau zum liebe der eigene Sohn aufgenommen. Durch ihren geduldigen und duldsamen Umgang wurde ich heimisch und so lernte ich nach und nach Stolzenburg immer besser kennen. So ist es auch ihnen zu verdanken dass dieses Buch überhaupt entstehen konnte. Wie wären sie froh und stolz wenn sie sehen könnten dass man ihre schöne Tracht schätzt und bewundert. Ihnen meinen Schwiegereltern Michael und Elisabeth Renges bei dieses Buch in liebevoller Erinnerung als Zeichen des Dankes gewidmet.

Heubach am 11. Februar 2011

Olmar Rothlächer

## **I. Einleitung**

*Der Väter Eintracht ehre ich,  
der Enkel Treue rühme mich!  
(Die sogenannte Stolzenburger Losung,  
einst Inschrift im Gemeindesaal)*

**E**s bereitet mir große Freude unsere einzigartige Kirchen- und Festtracht in ihrer Vielfalt und Schönheit im Einzelnen zu beschreiben. Ich werde mich dabei auf die Jahre 1970 – 1990 konzentrieren, also die Zeit vor unserer Ausreise aus der alten, unvergessenen Heimat.

Wenn Stolzenburger Landsleute den Ausdruck „echt“ verwenden, meinen sie damit alles, was aus Stolzenburg stammt bzw. typisch für diesen Ort ist. Gerade bei der Kirchen- und Festtracht trifft dieser Begriff m. E. in vielerlei Hinsicht zu. Manche Ausdrucksweisen und Eigenarten der sächsischen und insbesondere der Stolzenburger Mundart habe ich ganz bewusst in meiner Beschreibung übernommen.

Der Schwerpunkt meines Beitrages ist die Beschreibung des Kopfschmuckes der Frauen, das „Schlejern“ und das „Heallen“, in Siebenbürgen allgemein auch „Bockeln“ genannt. Ich hoffe, dass junge Frauen sich durch die detaillierten Anleitungen und nebenstehende Bilderfolge anregen lassen, diese schwierige Kunst zu erlernen und weiter zu pflegen.

Möge die Stolzenburger Bauertracht noch viele Jahre weiter leben oder auch nur als wunderbare, bleibende Erinnerung in diesem Buch nachzulesen sein.

*Elisabeth Kanz, geb. Hallmen*

**J**a, die Stolzenburger Tracht... Sie gilt als eine der schönsten siebenbürgisch-sächsischen Trachten. Sie präsentiert sich in verschiedenen Formen, abhängig von Geschlecht, Alter, Jahreszeit, Anlass und sogar mit Variationen von Familie zu Familie. Es ist also eine Wissenschaft, wer welches Trachtenstück wann anziehen darf oder sollte. Es ist ein Wissen, das seit den Ereignissen von 1989 droht für immer verloren zu gehen. So keimte auch der Gedanke, das uns verfügbare Material zu diesem Thema in Wort und Bild in einem Buch zusammenzutragen. Wir wollen die Zeit, die uns noch geblieben ist, nutzen, um diesen Aspekt unserer sächsischen Kultur für die Nachwelt, aber insbesondere für unsere Kinder, zu retten. Da ich im Besitz eines wertvollen Bildarchivs bin, habe ich im Januar 2006 die Initiative ergriffen. Ich gab unter anderem zu bedenken:

*„Unsere biologische Zeit ist begrenzt. Also tun wir jetzt, solange wir noch können, das, was wir können. Fügen wir unsere Bilder und unser Wissen in einem einfachen Buch zusammen. Eine wissenschaftliche Untersuchung können und wollen wir nicht durchführen.“*



Obwohl die Reaktion auf meinen Appell eher ernüchternd war, haben mich einige Landsleute mit guten Ideen und/oder mit Bildern unterstützt. Herzlichen Dank an alle! An entsprechender Stelle werden auch Namen genannt. Es gibt nicht mehr viele Leute, die dieses spezielle, wertvolle Wissen haben. Ich war froh, als Frau Elisabeth Kanz, ausgebildete und erfahrene Schneiderin, profunde Kennerin der Stolzenburger Tracht, sich bereit erklärte, bei meinem Vorhaben mitzumachen. Gesagt, getan! Sie hat ihr Wissen, ergänzt durch Recherchen im Verwandten- und Bekanntenkreis, schriftlich festgehalten und die dazu passenden Bilder ausgesucht. Dort, wo es notwendig war, hat sie auch Aufnahmen gemacht. Ohne ihren Beitrag wäre dieses Buch nicht zustande gekommen. Darum will ich ihr einen besonderen Dank und meine Anerkennung aussprechen. Und nicht zuletzt möchte ich meiner lieben Frau Elisabeth für die Geduld, die sie aufbringen musste, danken.

Für den Nichtsiebenbürger zeichnen wir zuerst in knappen Worten zur Orientierung einen geo-historischen Rahmen. Weiter geht es mit dem eigentlichen Thema des Buches, mit der Beschreibung der vielfältigen Erscheinungsformen der Tracht. Nachdem wir erfahren haben, wie man den weiblichen Kopf schmückt und verschiedene Einzelteile der Tracht näher kennen gelernt haben, dürfen wir in Stolzenburg Hochzeitsgäste sein. Kindern und Jugendlichen bei ihrem Treiben zuzuschauen, erfreut das Herz. In der oben angegebenen Zeitspanne fand im Dorfleben ein sehr wichtiges Ereignis statt: der Einzug, die Präsentation des neuen Pfarrers Walther Gottfried Seidner. Das Erscheinungsbild der Tracht ist sehr stark vom Kirchenjahr bestimmt, also werden in Kapitel IX die einzelnen Sonn- und Feiertage in chronologischer Reihenfolge aufgelistet. Sonstige, noch nicht erwähnte festliche Ereignisse und Erscheinungsformen der Tracht, Stolzenburger Bräuche und Kuriositäten, verschiedene „Sprüchlein“ (*Sprüchelcher*) und noch ein paar überwiegend ältere Fotos ergänzen unser Wissen über die Stolzenburger Tracht. Interessant ist m. E. zu erfahren, wie, wo, wann und von wem die Stolzenburger Tracht in der Bundesrepublik Deutschland gepflegt wird. Damit es dem Leser nicht wie beim Turmbau zu Babel ergeht, erklären wir die im Buch verwendeten sächsischen Bezeichnungen. Schließlich soll auch folgende Frage beantwortet werden: Wie kommt ein Nichtstolzenburger bzw. ein „unechter“ Stolzenburger auf die Idee, über die Stolzenburger Tracht zu schreiben? Es folgt ein Rückblick auf das Starten der Aktion und unsere Arbeit. Mit einer Übersicht der verwendeten Bilder und den Literaturhinweisen schlossen wir in der Erstauflage unsere Arbeit ab. In dieser, der zweiten Auflage, gibt es noch eine kleine Ergänzung.

Was wir in diesem Buch festgehalten haben, entspricht unserem Kenntnisstand und dem verfügbaren Bildmaterial. Unser Leitsatz war:

***Wir wollen einen Teil unserer Kultur vor dem spurlosen Verschwinden retten.***

Ob uns das gelungen ist, urteilen Sie bitte selbst. Viel Freude beim Lesen und beim Betrachten der Fotos wünscht

***Otmar Rothbächer***

## II. Zur Orientierung

Bevor wir uns dem eigentlichen Thema des Buches, der Stolzenburger Kirchen- und Festtracht zuwenden, wollen wir für den Nichtsiebenbürger ganz kurz einen Orientierungsrahmen zeichnen.

**Siebenbürgen (Transsilvanien)** liegt geografisch im Zentrum **Rumäniens**, umgeben von Bergen, wie von den Mauern einer Burg: Die Ostkarpaten und die Südkarpaten (auch Transsilvanische Alpen genannt) bilden den Karpatenbogen, und im Westen steht die Mauer der Westkarpaten (Apuseni-Gebirge). **Transsilvanien** ist abgeleitet vom lateinischen **terra transsilvana** (Land jenseits der Wälder). Der Ursprung der deutschen Bezeichnung **Siebenbürgen** ist nicht eindeutig geklärt. Hierüber gibt es eine Reihe von Theorien. Unabhängig davon verbinden und verbanden die **Siebenbürger Sachsen** ihren Landesnamen jedoch immer mit den sieben von ihren Vorfahren gegründeten Städten: Kronstadt, Schäßburg, Mediasch, Hermannstadt, Mühlbach, Bistritz und Klausenburg. Die ungarische Bezeichnung ist **Erdély**, von **Erdő-elve** (ung. erdő: „Wald“). Die rumänische Bezeichnung ist **Ardeal** oder **Transilvania**. Vor 1918 gehörte Siebenbürgen zu Österreich-Ungarn.

Die **Siebenbürger Sachsen** sind deutsche Siedler, von denen die ersten zwischen 1141 – 1162 vor allem aus der Gegend von Rhein und Mosel in das Land jenseits der Wälder zogen. Sie folgten der Einladung des ungarischen Königs Geysa II., der in der Zeit der Völkerwanderung die Grenzen sichern und die Wirtschaft wieder beleben wollte. Sie waren keine Eroberer, sondern friedliche Siedler. In den ungarischen Kanzleien jener Zeit wurden in der Amtssprache Latein alle deutschen Einwanderer **saxones** genannt, was wahrscheinlich zu der Bezeichnung **Sachsen** führte. Im goldenen Freibrief des ungarischen Königs Andreas II. erhielten sie im Jahr 1224 Sonderprivilegien, die sie zu freien Bürgern machten. Sie bauten Dörfer mit fest bewehrten Kirchenburgen sowie Städte umgeben von Mauern und Türmen und haben oft genug den Einfällen von Türken und Tataren die Stirn geboten. War es die Suche nach Freiheit, die sie nach über 850 Jahren wieder zurück in den Westen trieb? Die allgemein gültige Antwort überlasse ich den Historikern. Für mich persönlich lautet die Antwort „JA“. Bemerkenswert ist, dass die Siebenbürger Sachsen in diesen vielen Jahrhunderten ihre Sprache und Kultur bewahrten.

**Stolzenburg** (rumänisch **Slimnic**, ungarisch **Szelindek**), 1282 erstmals urkundlich erwähnt, liegt etwa 18 km nördlich von Hermannstadt (Sibiu). In Luxemburg gibt es einen Ort namens **Stolzenburg**. Um Verwechslungen zu vermeiden, ist auf der Titelseite des Buches auch „*Siebenbürgen*“ angegeben. Die Burg wurde vermutlich im 14. Jahrhundert erbaut. An der Nordseite des kleinen, des sogenannten Speckturmes befindet sich das Stolzenburger Wappen (siehe nächste Seite). Darunter kann man noch lesen: **Ut felix et fausta sit ...** (Auf dass sie glücklich und beglückend/gesegnet sei). War sie glücklich? Waren die Leute glücklich?

*Erst die Erinnerung muss uns offenbaren  
die Gnade, die das Schicksal uns verlieh.  
Wir wissen stets nur, dass wir glücklich waren,  
doch dass wir glücklich sind, wissen wir nie.  
(Johann Wolfgang von Goethe)*

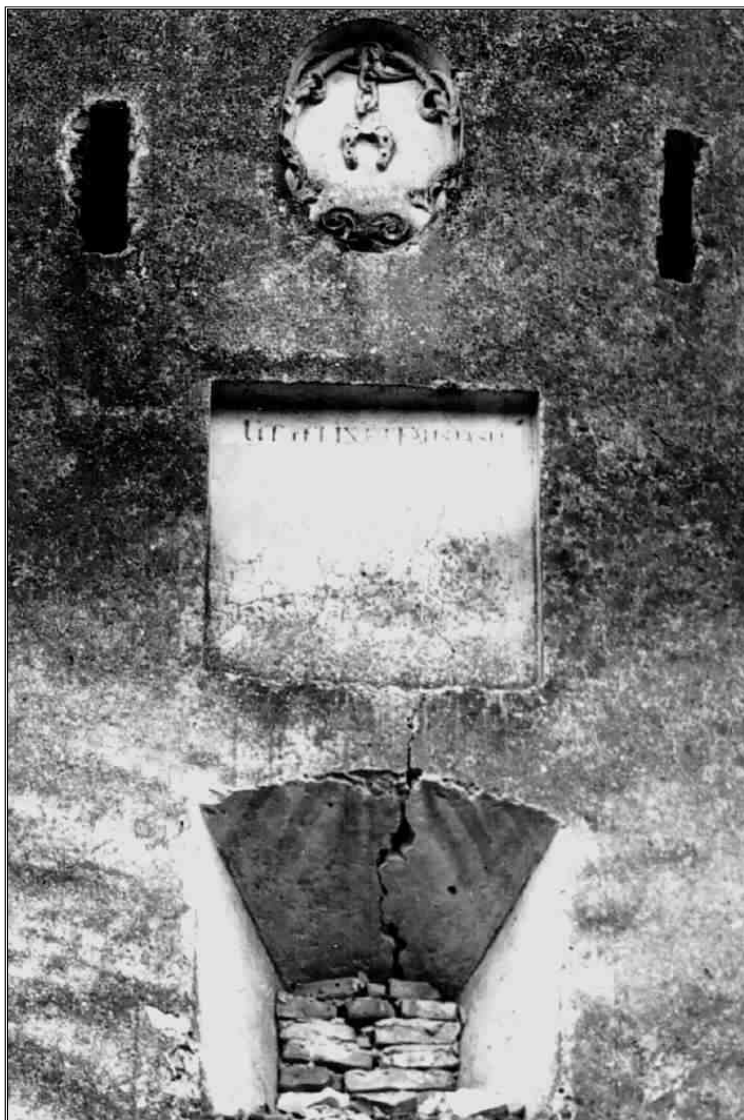


Bild 2 – Wappen und Inschrift

*...zögernd nur schlagen die Uhren, zögernd bröckelt der Stein.*

## III. Die Tracht in ihrer (fast) ganzen Vielfalt

Die Stolzenburger Festtracht zeichnet sich durch eine besonders reiche Ornamentik, Farbenpracht und Formenvielfalt aus. Im Hinblick darauf soll nicht unerwähnt bleiben, dass ein Großteil der gezeigten und beschriebenen Trachtenstücke **selbst angefertigte Handarbeit** ist.

Das Kirchenjahr und die Jahreszeiten bestimmen maßgeblich das Erscheinungsbild der Tracht.

### 1. Die kalte Jahreszeit

Die Winterbekleidung für Frauen und Männer, Mädchen und Jungen wird aus einem schwarzen Wollstoff, dem sogenannten **Gewand**, angefertigt. Für Mädchen und Frauen gibt es außerdem den blau-schwarzen klein oder groß karierten Wollstoff, „den **Spanglett**“. Dieser eignet sich auch für Jacken (**Goipen**) und lange weite Röcke (**Kiëddel**). Zu **allen** Röcken werden auch Schürzen getragen.

**Das Ankleiden (Unzahn) der Mädchen und Frauen im Winter:** Beim „**gereihten**“ **Hemd** aus weißer Leinwand sind die Vorderseite, Ärmel und das Rückenteil auf Halsweite zusammengereiht (**ugeraut**). Die Vorderseite ist am Hals zu einem kunstvollen Muster ganz kraus gereiht, 7 x 7 cm groß. Das sind die **Wiëstcher** (Bild 88). Der obere Rand ist fein umsäumt, natürlich alles Handarbeit. Die **Wiëstcher** hält eine Brosche zusammen. Die Ärmel sind am Handgelenk auch gereiht, aber schmaler als die **Wiëstcher**. Sie werden mit einer bunten Schleife zusammengehalten. Es folgt der Unterrock.

Über das Hemd wird eine Samtweste (**Laibel**) angezogen, die um den Halsausschnitt mit Goldfadenborte (Aufputz) und an den Vorderseiten mit bunten Knöpfchen verziert ist. Es gibt auch den kunstvoll bestickten **Brust-**

**pelz** (weißgegerbtes Schaffell mit der glatten Seite nach außen gekehrt), der anstelle der Weste (**Laibel**) genommen werden kann. Dann folgen der lange weite Rock und die **graue Schürze** (Bild 82). Diese besteht aus einem ganz besonders dünnen schwarzen Wollstoff mit eingewebtem Muster. An den Rändern ist die Schürze mit



**Bild 3**

einem bunten Blumenmuster bestickt, und in Kniehöhe zwischen Rosensträußchen stehen Name und Jahreszahl. Umsäumt ist sie mit blauem oder grünem Seidenband (Bild 76). Es kann alternativ eine dunkle Seidenschürze getragen werden.

Name und Jahreszahl erscheinen bei allen Trachtenstücken in gotischer Schrift.



Bild 4

Zum Schluss wird das „**Gurtich Kloid**“ (Bilder 3 und 4) angezogen. Das ist eine Jacke aus feinem schwarzem Wollstoff in besonderer Machart, mit blauem oder grünem Seidenband umsäumt, mit vielen bunten Knöpfen verziert. Das „**Gurtich Kloid**“ wird nur am Hals zusammengehalten, damit man darunter den bestickten Brustpelz sieht.

Die Kopfbedeckung der Mädchen und Frauen im Winter: zuerst ein buntes Baumwolltuch und darüber ein locker gewebtes, weiches wollenes Tuch (**woalän Deauch**) mit Fransen.

Es werden hohe Schnürschuhe (**huioirich Paputschen**) getragen und schwarze **Pa-tent**-Baumwollstrümpfe. Vor langer Zeit gab es auch Frauensiefel, und zwar ein ganz besonderes Modell: jeder Stiefel passte sowohl rechts als auch links, es waren die Stiefel „auf einen Fuß“.



### Anmerkung:

Das Tragen eines Kopftuches gehört zur Bauerntracht und steht nicht in Verbindung mit der Religion. Die Siebenbürger Sachsen sind fast alle evangelisch „**Augsburger Bekenntnisses**“.

**Die Winterbekleidung der Männer** ist ganz einfach und mit Ausnahme des weißen Baumwollhemdes, des Halstuches (s. w. u.) und des Kirchenpelzes in schwarz gehalten. Als Kopfbedeckung dient ein runder Hut oder eine schwarze Lammfellkappe (**Peilzkäpp**). Über das weiße Baumwollhemd wird eine Weste (**Laibel**) angelegt. Es folgt die Stiefel- oder **Pritsch**hose (Begriff kommt wohl vom Englischen „Breeches“), dazu die Stiefel. Zu langen schwarzen Hosen trägt man feste Schnürschuhe, auch **Bokantsch** genannt.



Bild 6



Bild 7





Bild 8

Die schwarzen Wollstoffjacken mit eingenähten Taschen und vielen Knöpfen sind die sogenannten *Schäpperkloider* für Jung und Alt (Bild 102). Für den Kirchengang eignet sich der lange *Kirchenpelz* (Mantel) (Bilder 5 und 6).

**Advent:** In der vorweihnachtlichen Fastenzeit gehen die Stolzenburger Sachsen in der oben beschriebenen Tracht zum Gottesdienst.

**Weihnachten:** Für dieses Fest werden die besten Trachtenteile, die zur Winterbekleidung gehören, aus dem "Schubladkasten" (große Kommode) und der Truhe geholt (Bild 7) (s. auch Kapitel X).



Bild 9



Bild 10

Die **Konfirmation** („*mätblaiwen*“) wird in Stolzenburg immer am Palmsonntag gefeiert. Am Samstagnachmittag vor diesem Ereignis gehen die Konfirmanden zur Beichte in die Kirche (weiteres s. auch Kapitel X).

Zu diesem Anlass dürfen die **Mädchen** zum ersten Mal den **Borten** aufsetzen (Bilder 97, 3, 4 und 11). Es handelt sich hierbei um eine 12 cm hohe zylinderförmige nach oben offene Kopfbedeckung aus schwarzem Samt. Hinten am Borten sind die Trachtenbänder in dunkler Farbe (**trairich Fruonsen**) – es ist **Fastenzeit** – mit Zwecknadeln befestigt. Alle Trachtenbänder reichen immer bis zum Rocksaum. Der Borten sagt aus, dass die Mädchen nun zu den Jugendlichen gehören. Er gehört auch in anderen Dörfern zur Mädchentracht, es gibt aber Unterschiede bei Umfang und Höhe.



Bild 11

Zu dieser Feierlichkeit trägt man den „Brustpelz“ und das „**Gurtich Kloid**“, dann den „**Spanglett Kiëddel**“ (Bild 81) und die **graue Schürze** (Bild 82). Zu guter Letzt wird der „**Kirchenmantel**“ (Bilder 83 und 84) angelegt. Dieser ist eigentlich kein Mantel, sondern eine rechteckige Fläche 40 x 110 cm aus dicht gefaltetem schwarzem Wollstoff. Die Seiten und den oberen Rand ziert ein schwarz-in-schwarz besticktes Samtband, das am unteren Rand in Fransen übergeht. Der Kirchenmantel wird nun, nachdem der Borten schon aufgesetzt ist, in Schulterhöhe am Rücken angelegt. Zwei schmale Bänder, die an den oberen Ecken angenäht sind, halten den „Mantel“ fest. Diese gehen über die Schultern, dann unter dem Arm durch nach hinten und werden unter den Bändern (**Fruonsen**) „festgeknüpft“ (Bilder 8 und 10).

Nur am Tag der Konfirmation, dem Palmsonntag, wird der **Borten** mit einem Schleier umwunden (über den Borten **geheallt** – siehe Bilder 3, 4, 9, 10, 11, 12, 13, 18 und 19).

Hier sieht man deutlich das „**Gurtich Kloid**“, den Kirchenmantel und wie das **Tschurieltchen** (Schleier) um den Borten gewunden und festgesteckt ist. Die Mädchen

tragen weiße Schleierschürzen (*Tschurielän Schurz*) über einer bunten Sonntagschürze. Über die Schleierschürze werden zwei bunte, am Schürzenband befestigte Tücher gehängt: auf die linke Seite ein zusammengefaltetes blaues oder grünes Tuch (*heirän Deauch*) mit Blumenmuster und auf die rechte ein offenes „übers Eck“, also diagonal zusammengegrafftes Tuch aus Seide, in gedämpften Farben und mit Fransen (*Zoiteln*).

Nun sind die jungen Konfirmierten „*Gruißmeid*“ und gehören ab jetzt auch zu der großen Jugend.



Bild 12



Bild 13



Bild 14

Die **jungen Burschen**: Um den Stehkragen (*Goaler*) des weißen Hemdes, der mit einer selbst gehäkelten Spitze umrandet ist (*Goalerberkel*), wird das Halstuch, eine Art Krawatte, gebunden. Das ist ein dreifingerbreites Samtband, das am Hals geknotet wird. Die beiden Enden des Halstuches sind mit einem bunten Blumensträußchen und darunter jeweils mit der Jahreszahl der Konfirmation und den Anfangsbuchstaben des Namens (Goldfäden) bestickt (Bild 104). Die Fransen sind ebenfalls aus Goldfäden angefertigt. Eine schwarze Weste (*Laibel*), Pritschhosen, Stiefel und der Pelzmantel mit



Bild 15

schönen Verzierungen und Stickereien runden das Bild ab. Ein schwarzer runder Hut mit einem bunt bestickten, schwarzen Samtband vervollständigt die Bur-schen-Konfirmandentracht (Bilder 14 bis 19).

Jetzt sind sie „*Gruß Knächtr*“.



Bild 16



Bild 17

## Stolzenburger Kirchen- und Festtracht

Am Tag der Konfirmation versammeln sich die Konfirmanden zuerst auf dem Pfarrhof. Es werden Erinnerungsfotos (Bild 18) gemacht und anschließend geht man zum Konfirmationsgottesdienst (Bild 19 – Pfarrer, Kirchenväter und Konfirmanden).



Bild 18



Bild 19

## 2. Die bunte Sommerzeit

Von Trauerfarben der Fastenzeit vor Ostern (s. Kapitel IX) über noch etwas gedämpfte Farben am Palmsonntag (Tag der Konfirmation) geht es mit Variationen von Familie zu Familie über zu den bunten Farben der Osterzeit. Am Borten sind jetzt bunte Trachtenbänder angesteckt (Bild 123), rechts auf der Schürze prangt ein rotes Seidentuch mit Rosenmuster (Bilder 21 bis 23) und auf der linken Seite ein rechteckig zusammengefaltetes bunt gemustertes Tuch (meistens) mit Fransen.



Bild 20



Bild 21



Bild 22



Bild 23



Bild 24



**Bild 25**

**Ostern:** „*Oisterbegloit*“: Die Gemeindemitglieder begleiten den Herrn Pfarrer (Härr Färr) nach dem Festgottesdienst am Ostersonntag zum Pfarrhof (Bild 21). Unter Glockenklang von der Burg und von Blasmusik begleitet gehen Jung und Alt, einen Choral singend, geordnet zum Pfarrhof. (Lied Nr. 116 aus dem Siebenbürgischen Evangelischen Gesangbuch: „Mensch, willst du leben seliglich und Gottes Kind sein ewiglich?...“)

Die Kirchenväter und der Kurator, das Stolzenburger Goldene Kreuz tragend, (Bild 20) gehen voran (das Goldene Kreuz gehört zum „Stolzenburger Kirchenschatz“ und wird im Brukenthal-Museum in Hermannstadt aufbewahrt). Es folgt der Herr Pfarrer und im Anschluss die Gemeinde. Im Pfarrhof bilden alle einen Kreis/ein Oval (Bild 25): auf der einen Seite Burschen mit *Kirchenrock* und Mädchen in vollster Festtracht, mit *Manteltuch* (Bilder 21 und 22), auf der gegenüberliegenden Seite Frauen mit strahlend weißen „Knüpftüchern“ (*Knäpdeauch*) (Beschreibung s. Kapitel IV) und Kirchenmänteln (Bilder 24 und 26) sowie Männer im Kirchenpelz und schließlich die „Adjuvanten“ (Musikkapelle). Die kleinen Kinder stehen so, dass sie alles gut verfolgen können. Im Namen der Gemeinde wünscht der Kurator seiner Wohl-  
ehrwürden, dem Herrn Pfarrer, und seiner Familie ein gesegnetes Osterfest. Dieser dankt der Gemeinde mit einem Segensgruß.

Das *Manteltuch* (Bilder 97, 21 und 22) aus feiner, weißer Leinwand (150x40 cm) wird gestärkt und bis auf 10 cm Breite der Länge nach zu einem Schal zusammengefasst. An den Enden ist es reich bestickt (meistens schwarz): erst mit einem kleinen Randmuster, darüber Sträußchen, der vollständige Name auf der einen und „Im Jahr“ mit dem Jahr der Konfirmation auf der anderen Seite. Vererbte Manteltücher können sogar 100 Jahre alt sein.

Genauso alt sind oft auch die sogenannten *Kirchenröcke* der Burschen und Männer (Bilder 20, 22, 27, 28 und 29), aus weißem, gewalktem Tuch von reiner Schafschurwolle gefertigt. Der „Kirchenrock“ (in Siebenbürgen allgemein „Stolzenburger Mantel“ genannt) wird nicht richtig angezogen, sondern nur umgehängt: er hat nämlich lange, weite Ärmel, die bis zum Mantelsaum (bis zur Wadenmitte) reichen.





Bild 26

Die Vorderseiten des Kirchenrockes sind ca. 20-25 cm breit umgeschlagen und reich mit stilisierten Blumen (jeweils sieben auf jeder Seite) aus Filzstoff verziert: die Blüten in Rot und anderen Farben, das Blattwerk in Grün. Auf der Höhe der Taille („Gurt“), unterhalb der Blumenapplikationen, ist die Jahreszahl seitengeteilt aufgearbeitet. Auf dem Rücken hängt ein Matrosenuniform-ähnlicher, rechteckiger Kragen von der Schulter herab (Bild 28), ebenfalls verziert und mit den Initialen desjenigen versehen, für den der Mantel (alles von Hand genäht) einst angefertigt wurde.

Man beachte die Halterung des Kirchenrockes: Oberhalb der beschriebenen Blumen-Ornamente ist auf Schulterhöhe eine blau-rote herzförmige mit geflochtenen Riemchen umrandete Fläche auf der Breite des Umschlages. Diese Riemchen gehen auf beiden Seiten in ein 5 cm breites Lederband über und sind vor der Brust zu einem Viereck geknotet. Die beiden Enden teilen sich wieder in schmale Riemchen und hängen frei auf der Brust. Der Kirchenrock wird über den Kopf angezogen, denn den Knoten kann man nicht öffnen.

Blau und Rot („...bis in den Tod“, wie es in einem Lied heißt,) sind übrigens die Farben der siebenbürgisch-sächsischen Fahne.

An **Pfingsten** gehen die Stolzenburger in der oben beschriebenen Festtracht zum Gottesdienst. Danach wünscht der „Altknecht“ im Kirchhof der ganzen Gemeinde glückliche und zufriedene Pfingstfeiertage (s. auch Kapitel X).

Am „**Peter-und-Pauls-Tag**“ erscheint die Gemeinde in der üblichen sommerlichen Sonntagstracht (ohne Heftel, Spangengürtel, Spitzenschürzen, Seidentücher, etc.).



Bild 27



Bild 28



Bild 29

## Stolzenburger Kirchen- und Festtracht

Das Titelbild zeigt einen Trachtenumzug der kleineren Schüler in Sommertracht. Bilder 30 und 31: Mädchen und Jungen in bunter Sommertracht. Sie sind noch nicht konfirmiert, daher tragen die Mädchen nur ein Tuch auf der Schürze).



Bild 30



Bild 31



Bild 32

Für die kleineren Mädchen gibt es eine besonders schöne Haube, die „*Puddrich Haiw*“, aus rotem oder weißem Satin, bunt bestickt, mit „Seidenmaschen“ (Schleifen) verziert und unter dem Kinn festgebunden (Bild 26). Zu Hochzeiten tragen die kleinen Mädchen über der „*Puddrich Haiw*“ und die größeren, nicht konfirmierten Mädchen über dem bunten Haarband, der *Partoir*, ein dreieckig gefaltetes Tuch, „*Heirän Deauch*“ (*om det Miel*) genannt (Bilder 32 und 33).

#### „rufen gehen“ und Hochzeit:

Eine Woche vor der Hochzeit „geht“ das Brautpaar „rufen“ (Bild 197), reihum bei Verwandten, Freunden und Nachbarn. Mit einem speziellen Stöckchen (*spanesch Roihr*) klopft der Bräutigam an die Tür. Nach dem Eintreten wird ein Gruß der Eltern überbracht und um die Teilnahme an dem Ehren- und Freudenmahl des Brautpaares gebeten.

Die Braut trägt ein gestärktes *Schoinhemd*, einen weißen, steif gestärkten und klein gefalteten Rock (*Schoinkiäddel*), eine „härene“ Schürze und den „Brustpelz“. Auf der linken Seite des Brustpelzes hat sie eine rote „Atlasmasche“ (Schleife) in gleichmäßigen Schlaufen angesteckt, das Zeichen des Brautstandes. Außerdem trägt sie das oben beschriebene Tuch „om det Miel“, aus roter Seide und mit Fransen. (Bilder 34 bis 36).



Bild 33

Bild 39 zeigt einen uralten, ehrwürdigen Frauenschmuck, der in den Familien weiter vererbt wird: das *Heftel* und den Spangengürtel (*Goirkel*).



Bild 34



Bild 35



Bild 36

Der schönste Schmuck der Braut, das **Hefel**, ist eine große runde Brosche, oft aus vergoldetem Silber, die auf der Brust an einem Trachtenband hängt und mit Türkisen, Perlen sowie farbigen Glassteinen besetzt ist. Dieses Trachtenband, „Aufpeiltcher“ genannt, wird auf den Schultern in Schlaufen festgesteckt und geht dann über den Rücken bis zum Rocksaum. Außerdem werden hinten am Schürzenband 1-2 Paar schmale bunte Bänder, die **Boingel**, angebracht.

Der **Spangengürtel** besteht aus einem mit einer Goldborte belegten Ledergürtel, umsäumt von rotem Samt. Auf der Goldborte sind in kleinen Abständen Broschen in der Art der **Bockelnadeln** (s. w. u.) angebracht. Den Verschluss des Gürtels bilden rechteckige Flächen aus Messing oder vergoldetem Silber, 6 x 20 cm, an einem Ende abgerundet und mit reliefgepresstem Muster verziert. Eine Alternative zum Spangengürtel ist der mit kleinen, bunten Glasperlen bestickte Gürtel.

Am Tag der Hochzeit trägt die **Braut** im Winter einen Pelzumhang (**Koirschen**) mit einem steifen „Brettchenkragen“ aus rotem Samt, mit Goldborten verziert. Die Vorderseiten der „Koirschen“ und der Mantelsaum sind mit Edelpelz verbrämt (Bild 37 und „Braut mit Trauzeuginnen“ Bild 38).

Außerdem trägt die Braut den **Borten**, einen grünroten Samtrock (**Siëggel**) (Bild 85), die Spitzenschürze (**schoinen Schurz**) sowie den Kirchenmantel (im Sommer). Die Spitzenschürze (Bild 89) ist drei Meter breit, bestehend aus drei Teilen, die durch selbst „genetzte“ und „ausgestickte“ Spitzen miteinander verbunden sind. Auf dem Mittelteil zwischen Blumensträußchen steht der ganze Name, auf dem einen Seitenteil „Im Jahr“ und auf dem anderen das Jahr der Hochzeit. Es gibt sehr schöne, geerbte, über 100 Jahre alte Schürzen.



An Stelle des **Siëggels** kann die Braut den „**Heirän Kiëddel**“ oder den „**Lister-Kiëddel**“ anziehen (siehe Kapitel V).

Der **Bräutigam** trägt beim „**rufen gehen**“ und am Hochzeitstag ebenfalls ein gestärktes Festtagshemd (Bild 104). Der Rand der weiten Ärmel ist mit einem Blumenmuster, dem Namen und dem Jahr der Hochzeit bestickt. Dieses Hemd fertigt meistens die Braut für den Bräutigam während der Verlobungszeit an (s. auch Kapitel X). An der Pelzweste (**Peilzlaibel**) ist ebenfalls eine rote Atlasschleife auf der linken Seite in Schlaufen angesteckt. Das gestickte Halstuch und das Sträußchen (**Gepäschken**) auf dem Hut sind weitere Erkennungszeichen des Brautstandes.

## Stolzenburger Kirchen- und Festtracht

Ebenso gehören die „Pritschhose“, die Stiefel, der Kirchenrock (zum Kirchgang in der Verlobungszeit) und der Kirchenpelz (am Hochzeitstag) zur Tracht des Bräutigams (Bilder 29 und 119).



Bild 38



Bild 39





Bild 40

Das oben beschriebene Hemd ist allgemein das Bauernfesttagshemd der Männer jeden Alters in entsprechender Größe. Die oben genannten Verzierungen sind auf „geschriebem“ (vorgedrucktem) Muster gestickt zum Unterschied von dem aus der Hermannstädter „Bürgertracht“ entlehnten weißen **Bürgerhemd**, das in schwarzem Kreuzstich gearbeitet ist. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts dachten die Stolzenburger Frauen sich, dass solche Hemden auch den Burschen vom Lande gut stehen würden. Da sie im Winter mehr Zeit hatten, weil es keine Feldarbeit gab, begann nun das Anfertigen dieser neuen Hemden für Jung und Alt. Die weiße Leinwand für diese Hemden ist ein gröber gewebtes Material (Tuchbindung) als die Leinwand für das „echte“ Stolzenburger Männerhemd, weil man bei Kreuzstich die Fäden zählen muss. Das gleiche Muster ziert Ärmel, Kragen und Halsausschnitt, wobei alle Teile mit Hohlsaum versehen und von Hand zusammengenäht sind (Bilder 40 bis 42).



Bild 41



Bild 42



Bild 43

hen mögen“. Ein paar Wochen später steht wieder ein Fest an: die Taufe des Kindes. Taufpaten sind in der Regel immer zwei/drei Frauen und zwei/drei Männer, aber keine Ehepaare. Der Pate heißt auf Sächsisch „*Pât*“ und die Patin „*Göd*“ oder „*Gödi*“ und das Patenkind heißt „*Pâtchen*“ bzw. „*Gödchen*“. An der Taufe sagt der ältere Pate zur Begrüßung: „*Unser Herrgott erhalte unser Patenkind und lasse es leben und (auch) seine Eltern und Großeltern, damit sie es in der Furcht Gottes groß ziehen mögen*“. Eltern und Paten gehen festlich gekleidet gemeinsam zur Kirche: die Mutter (u. a. mit weißem „Knüpf Tuch“ und Kirchenmantel), die Paten und der Vater (mit Kirchenrock), die Patinnen mit Borten oder „gehealt“.

**Die Taufe:** Ein Jahr nach der Hochzeit (oder auch früher!) erblickt ein kleiner Erdenbürger oder eine kleine Erdenbürgerin das Licht der Welt. Beim Betreten des Hauses der jungen Eltern wünscht man: „*Unser Herrgott erhalte Euch Euer neugeborenes Würmchen und lasse es leben und (auch) seine Eltern und Großeltern, damit sie es in der Furcht Gottes groß ziehen mögen*“. Die ältere Patin, die das Kind zur Kirche trägt, sagt beim Verlassen des Hauses: „*En Hoiden dron mer*“ (Einen Heiden tragen wir zur Kirche). Die jüngere Patin bringt das Kind nach der Taufe heim und sagt beim Betreten des Hauses: „*En Chrästen broinge mer*“ (Einen Christen bringen wir heim). Immer ist die Dorfhebamme bei der Taufe dabei, sie hält auch das Kind über das Taufbecken.



Bild 44



Bild 45

Bild 43: Taufpatin mit Täufling im Arm, rechts und links die Eltern und die übrigen Patinnen und Paten. Bei den Patinnen mit Borten sieht man deutlich, wie die schmalen bunten Bändchen, die neben dem breiten Trachtenband am Borten angebracht sind, zu diesem Anlass unter dem Kinn zu einer Schleife gebunden werden. Etwas Besonderes wird jeder Stolzenburgerin und jedem Stol-

zenburger bei diesem Bild auffallen: Das Mädchen bzw. die Patin ganz links im Bild kommt **nicht** aus Stolzenburg: erstens trägt sie keinen Borten, der in Stolzenburg unbedingt zum Kirchgang gehört, zweitens hat sie das breite Haarband (*Partoir*) so angelegt, dass die Enden, im Nacken gekreuzt, wieder nach vorne führen und hier an beiden Seiten in ihrer ganzen Länge und Pracht gut sichtbar sind, während bei der „echt“ Stolzenburger Tracht diese Bänder streng geradlinig auf dem Rücken neben allen anderen „Fruonsen“ verlaufen. Auch hat das Mädchen ein Hemd mit Spitzeneinsatz an, das in Stolzenburg ebenfalls nicht üblich ist! Nichtsdestotrotz sieht die junge Patin genauso hübsch aus wie die „echten“ Stolzenburgerinnen in ihrer würdevollen Aufmachung.

Bild 44: gebockelte, also verheiratete Patinnen mit Täufling (unter einem feinen Seidentuch).

Bild 45: Zum Taufgottesdienst gehen nur die „wichtigsten“ Familienmitglieder, also: die Mutter, gut zu erkennen am weißem Knüpf Tuch, die Patinnen mit dem Täufling („geheallt“ oder mit Borten, je nach Familienstand), der Vater mit Kirchenrock und die Taufpaten, hier leider nicht in der Tracht, (kommt auch vor!), die Hebamme (ganz links) und der Pfarrer.

### Die älteren Menschen

Die **Frauen** tragen die eingangs beschriebene Kleidung aus schwarzem Gewand/ Spanglett, dazu das weiße, gereichte Hemd, das weiße Knüpf Tuch (kann das ganze Jahr über getragen werden, auch in der Fastenzeit) mit Kirchenmantel.

Bild 46: Frauen sowohl reiferen als auch fortgeschritteneren Alters können derart gekleidet zum Gottesdienst gehen.

Bei den **Männern** gibt es keine altersbedingten Änderungen (Bild 175).

Mit **Erntedankfest** (Festtracht), **Reformationstag** („normale“ Sonntagstracht) und **Totensonntag** (Trauerkleidung) schließt sich der Jahreskreis (s. auch Kapitel X).

---

Auch wenn ungeschriebene Regeln die verschiedenen Trachtenformen bestimmen, so gibt es doch witterungsbedingte Ausnahmen: Die Mädchen und Frauen können über das „Schoin Hemd“ entweder das „Gurtich Kloid“ oder die „Goip“ (Jacke) anziehen, wenn es z. B. an Ostern noch recht kalt ist. Gleiches gilt für den Reformationstag: in der Regel wird noch Sommerkleidung getragen, jedoch kann bei Kälte auf die o. g. Kleidungsstücke zurückgegriffen werden.



**Bild 46**

#### IV. Der Kopfschmuck der Frauen

1. Der Unterbau des Kopfschmuckes (Bilder 55 und 56) ist der gleiche sowohl für das „*Schlejern*“ (eine besondere Bockelart) als auch das „*Heallen*“ (*Bockeln*).



Anhand der folgenden Bilder kann man genau erkennen, wie jeder Handgriff gemacht wird. Alles wird mit Stecknadeln und Haarspangen befestigt.

**Bild 47**

Zöpfe, oder als Ersatz ein kleines Tuch, werden um den Kopf gebunden. Ein schmales Band wird unter dem Zopf durchgeschoben.



**Bild 48**

Die Bandenden werden durch die Schlinge gesteckt, festgezogen und im Nacken festgebunden.

**Bild 49**

Damit das alles nicht nach hinten rutscht, wird das Band mit vielen Haarklemmen (Spangen) befestigt. Es folgt das Leinwandhäubchen (*Schlofhaiwken*). Dieses deckt die Zöpfe und das Band zu.



**Bild 49**



**Bild 50**

**Bild 50**

Hier sieht man das einfache Leinwandhäubchen (*Schlofhaiwken*), auf das die *Quautsch* gelegt wird. Sie ist das Hilfsteil, in das die *Bockelnadeln* gesteckt werden.



### **Bild 51**

Es folgt das *Quautschhaiwken*, das über das erste Häubchen und die *Quautsch* gelegt und wieder mit einem Band um den Kopf festgebunden wird. Das Maß aller Dinge ist die **Dreifingerbreite**: vom Haaransatz auf der Stirn bis zum Zopf muss der Abstand drei Finger breit sein und wiederum drei Finger breit ist der Abstand vom Zopf bis zum Querstäbchen der *Quautsch*. Das ist dann auch die Breite der Bänder (*Fruonsen*).

### **Bild 52**

Hier sieht man das Anbringen der ersten zwei Bänder. Das erste Band heißt Überband (*Iwerboaindchen*). Das zweite Band ist das schwarze Haubenband (*Haiwenboingel*).

### **Bild 53**

Das schwarze Band wird hinten befestigt. Das Überband wird über dem Ohr abgeleitet und hinten in gerader Linie zusammengesteckt.

### **Bild 54**

Die bis zum Rocksäum reichenden Bänder werden am Hinterkopf, schöne Ecken bildend, angesteckt. Genau darüber wird das dritte Band in derselben Form angebracht.



Bild 55



Bild 56

Bilder 55 und 56:

Fertig ist der **Unterbau** für *Schlejern* und *Heallen*.

## 2. Das Schlejern



Bild 57

**Bild 57**  
Das ist die Größe des gelben Schleiers.



Bild 58

**Bild 58**  
Der kleine gelbe Schleier wird auf dem Band über der Stirn angesteckt und seitlich über die Bänder geführt und unter der *Quautsch* festgesteckt.



Bild 59



Bild 60



Bild 61



Bild 62

**Bild 59**

Der Rand des Schleiers wird schön zusammengerafft und in der Mitte befestigt.

**Bild 60**

Nun wird das Krönchen angesteckt. Es beginnt an der äußeren oberen Ecke der



*Quautsch* und geht um die untere Seite am Schleierrand vorbei zur anderen oberen Ecke, natürlich hier und da festgesteckt.

### Bild 61

Die wertvollen alten *Bockelnadeln* werden nun angebracht. Mindestens vier Nadeln braucht man, aber es können auch bis zu zwölf sein. Die Mitte der entstandenen Fläche ziert eine Brosche.

### Bild 62

Seitliche Ansicht mit der roten Atlas-„Masche“ (beidseitig)



Bild 63

### Bild 63

Die Vorderansicht des „*geschleierten* Kopfes“ und des kunstvoll gestickten Brustpelzes. Dann noch etwas Besonderes: Um die Handgelenke kann man auch reich bestickte Bänder tragen, die so genannten *Flouren*.

*Geschleiert* werden jungverheiratete Frauen nur 2 Jahre lang, höchstens bis zur Geburt des ersten Kindes. Nachher gehen sie *gebockelt* zu Festlichkeiten.

### 3. Das *Heallen* (so sagt man in Stolzenburg) oder *Bockeln*

Ausgehend vom **Unterbau** (siehe Bild 56) wird zuerst der Bockelschleier (*Tschurieltchen*) um den Kopf gelegt (Bilder 64 und 65).



### Bild 64

Das *Tschurieltchen* ist 60 cm breit und 160 cm lang. Es ist an beiden Enden mit schönen Verzierungen versehen und ringsherum von einer schmalen, zarten Spitze umgeben. Das *Tschurieltchen* wird über der Stirne links und rechts mit Stecknadeln angesteckt. Das kurze Ende, mit weniger Verzierung, hängt über der Brust. Auf dem Bild sieht man, dass sich an den angesteckten Stellen auf der Stirne zwei Bögen bilden (Hörner), die sind so beabsichtigt. Der Schleier wird am vorderen Rand 14 cm breit eingebogen.

### Bild 65

Mit diesem Teil des Schleiers geht man locker unter dem Kinn entlang, bis hinauf zu



den oberen *Quautsch*-Ecken. Hier wird wieder angesteckt (ugepeilt). Das weiterreichende freihängende Ende soll schließlich auch nur so lang sein wie die andere Seite. Es werden alle Falten an den unteren Teil der *Quautsch* herangezogen, damit die Seiten frei einsehbar sind.

**Bild 66**

Und jetzt können die *Bockelnadeln* („dicke Nadeln“) angesteckt werden.



**Bild 67**

Man muss mindestens vier dicke Nadeln, zwei Zwecknadeln und eine Brosche haben. Je mehr Nadeln man anbringt, umso prachtvoller sieht es aus. So habe ich es gelernt von der „*Melzer Mahn*“ aus der „*Ewerschtgäss*“.

**Bild 68**

Seitenansicht: Derartig „*gebockelt*“ gehen junge Frauen im Sommer jeden Sonntag zur Kirche.



Bild 68

4. Das Knüpftuch



**Bild 69**

Das feine, seidene Knüpftuch wird von Frauen mittleren Alters getragen. Auch hier werden Zöpfe oder Ersatzzöpfe um den Kopf gebunden. In derselben Höhe wie beim Bockeln wird die *Quautsch* unter einer bunten Haube festgehalten. An den Seitenenden der Haube wird unter dem Kinn eine „Masche“ an Hafteln befestigt (**Bilder 72 und 100**).

**Bild 70**

Es wird ein Schlingspitzenband (Bandel) um den Kopf gebunden.

**Bild 71**

Darüber kann man auch ein buntes Trachtenband binden. Hinten am Rock werden noch schmale, bunte Bänder angebracht (*Boingel*) (**Bild 98**).



**Bild 72**  
Über den Brustpelz zieht man das „*Gurtich Kloid*“ an, Rock, Schürze und dazu den perlbestickten, sächsischen Ledergürtel (*Ramen*).



### **Bild 73**

Ansicht von der rechten Seite: Ein duftig zartes Gebilde ist dieses gestärkte Seidentuch. Drei Falten ziehen sich von der *Quautsch* in die Tuchenden, die man unter dem Kinn einmal umschlingt. (Um ein Verrutschen zu vermeiden wird die gebügelte Vorderkante auf beiden Seiten unter der 1. Falte festgesteckt.)

### **Bild 74**

Ansicht von vorne rechts mit gebundenem Tuch

### **Bild 75**

Ansicht von hinten

### **Bild 76**

Festlich gekleidete Stolzenburgerin

Außer dem in den Bildern **73** bis **76** gezeigten Knüpftuch aus feiner, durchsichtiger Seide, in Stolzenburg „*Krepliss-Deauch*“ genannt, gibt es das „*Tschurielän Deauch*“ aus maschinell hergestellter Spitze und das „*Knäpdeauch*“ aus feinsten Leinwand und mit kunstvollen Stickereien (Blumenmuster, Name, Jahreszahl) versehen (s. ältere Frauen mit Knüpftuch: Bilder **24**, **26** sowie Kapitel V, Bild **100**).

Wie bereits erwähnt, können frisch verheiratete Frauen bis zur Geburt ihres ersten Kindes, höchstens jedoch zwei Jahre lang „*geschlejert*“, danach „*geheallt*“ (ungefähr bis zum zweiten Kind) zur Kirche gehen. Bei Frauen mittleren Alters wird der Kopfschmuck sichtbar schlichter und einfacher, aber nicht weniger vornehm: Sie tragen das „*Tschurielän*“ und später das „*Krepliss-Deauch*“, während das „*Knäpdeauch*“ meist für ältere Frauen bestimmt ist.

Frau Juliana Fabritius-Dancu spricht aus, was auch mir sehr am Herzen liegt:

*Mögen diese Blätter dazu anregen, den alten Brauch nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Die wenigen Frauen, die heute noch die schwierige Kunst des Bockelns beherrschen, mögen dafür Sorge tragen, ihr Wissen und Können jungen Händen anzuvertrauen, die unsere Tradition weiterführen können. Wir erhalten damit nicht nur einen spezifisch sächsischen Brauch, sondern bewahren der Kulturgeschichte ein lebendig gebliebenes Stück deutschen Mittelalters.*

*(aus „Gebockelte Sächsinen“ – Woche-Kalender 1983)*



## V. Vorstellung einzelner Trachtenstücke

Ein Bild sagt manchmal mehr als Worte. Einige der folgenden Trachtenstücke wurden bereits in den vorangegangenen Kapiteln detailliert beschrieben. Dort wo es nötig ist, gibt es kurze Erklärungen, ansonsten lassen wir die Bilder sprechen. Zuerst zeigen wir Teile der **Frauentracht**.



Bild 77



Bild 78



Bilder 77 bis 79: Das „*Gurtich Kloid*“

Bilder 80 und 81: Der *Spanglett*





Bild 81

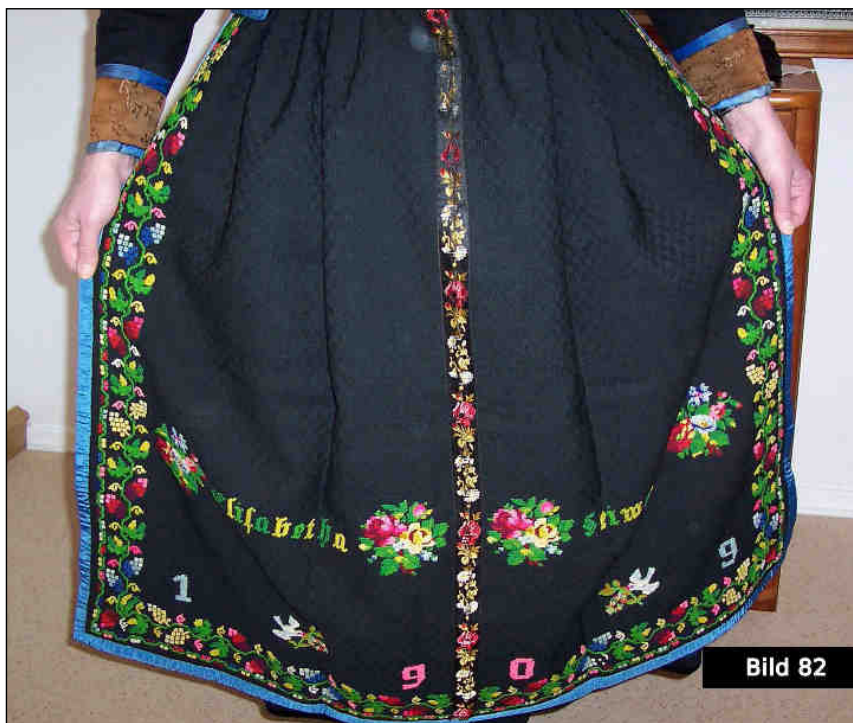


Bild 82

„Graue“ Schürze

Bilder 83 und 84: Der *Kirchenmantel*





**Bild 85**

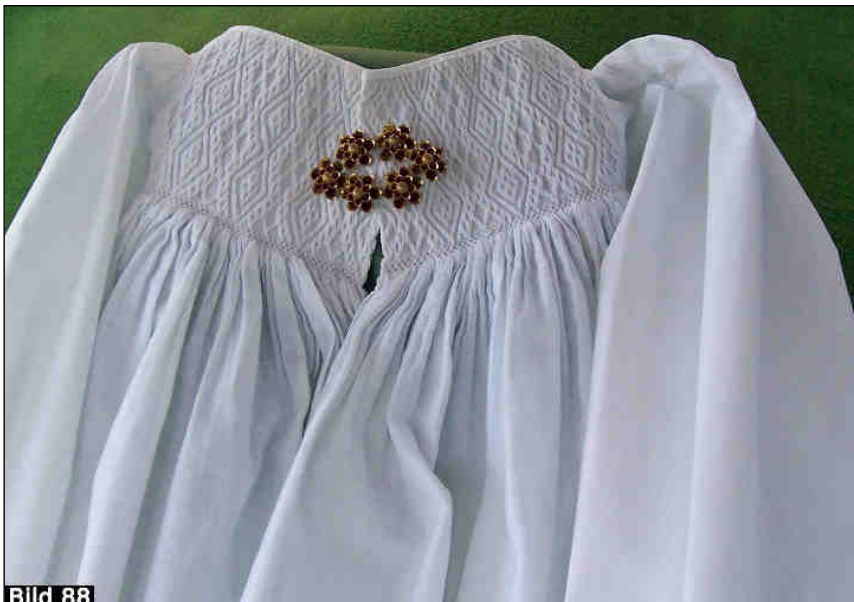
*Laibel und Siëggel*



**Bild 86**

*Perlengürtel und „härene“ Schürze*

Bilder 87 und 88: Frauenhemd



Die *Wiestcher* werden mit einer **Brosche** zusammengehalten.



**Bild 89**

*Schoin Schurz* oder Spitzenschürze



**Bild 90**

Bockelschleier, Heftel mit Goldborte, Bockelnadeln, Broschen

Bilder 91 bis 93: Heftel mit Goldborte, Bockelnadeln, Broschen, Granatperlenkette („Betschen“) und Gürtel

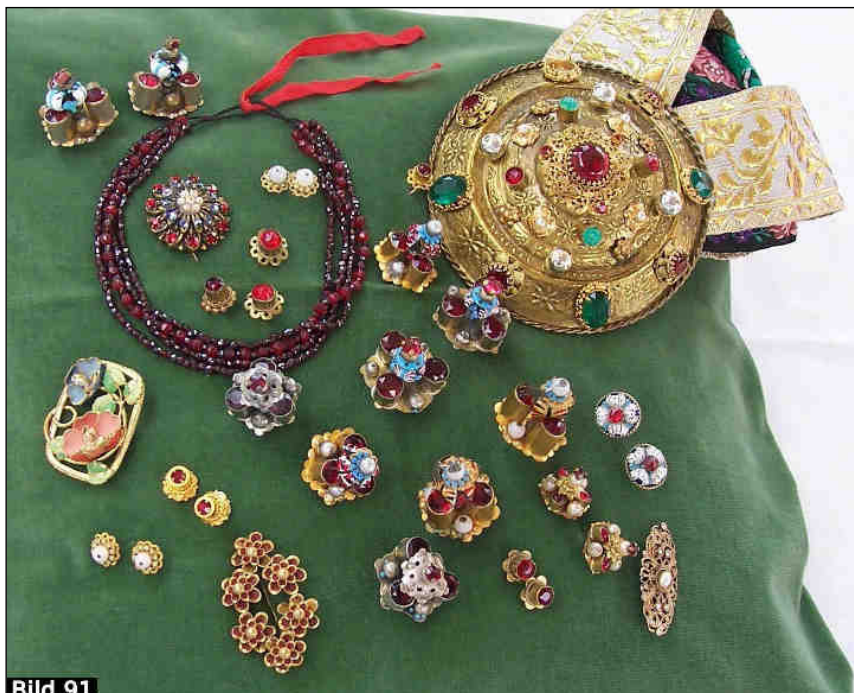


Bild 91



Bild 92



Bild 93





**Bild 94**

**Bild 94:**  
**Gürtelschließe**



**Bild 95**

**Bild 95:** der ganze  
**Gürtel**



**Bild 96**

**Bild 96 oben:**  
**Goldborte**

**Bild 96 unten:**  
**Gürtelmittelteil:**

**Silberbuckeln** mit  
**Türkisen, Perlen,**  
**bunten Glassteinen**  
und **Emaill-Verzierungen**



**Bild 97**

Manteltuch, Borten mit *Partoir* und *Mäschken*, *Betschenfruons* (Schleife für Halskette)



**Bild 98**

Verschiedene Bänder: *Fruonsen*, *Boingel* und eine selbst gestickte *Partoir*



Bild 99

Bild 99: Rotes Seidentuch, „härenes“ Tuch und Glasperlengürtel



Bild 100

Bild 100: Weißes Knüpftuch mit „Mäsch“ und bunte Haube

Bilder 101 bis 104: Teile der Männertracht



*Peitzlaibel und Hut*



*Schäpperkloid*



*Stiefel*



Bild 104



Bild 104a



Bild 104b

Bild 104: Männerfesttagshemd und Halstuch

Bild 104a: die beiden Enden des Halstuches

Bild 104b: Das Halstuch ist mit bunten Blumensträußen bestickt.

## VI. Ereignisse im Dorfleben - Hochzeiten

*Tages Arbeit! Abends Gäste!  
Saure Wochen! Frohe Feste!  
Sei dein künftig Zauberwort.*

*(aus „Der Schatzgräber“ von Johann Wolfgang von Goethe)*

Auf dem Lande leben, das war aus der Sicht des Sommerfrische suchenden Städters schön und idyllisch. Da konnte man die Seele baumeln und es sich gut gehen lassen. Für den Dorfbewohner aber, für den Bauern, war es, so wie in der Bibel verheißen, anstrengende schweißtreibende Arbeit um das „tägliche Brot“. Und wie schon in den vorangegangenen Bildern gezeigt, ging man sonntags zum Gottesdienst, natürlich in Tracht angezogen. Mädchen, die nicht in der Sonntagstracht zum Gottesdienst kamen, durften nicht auf ihrem angestammten Ehrenplatz in Altarnähe sitzen. Sie mussten sich ganz hinten im Kirchenraum einen Platz suchen. Und noch etwas: Wer schwer arbeiten muss, will und ist auch berechtigt zu feiern. Goethes Rat im „Schatzgräber“ wurde von den Stolzenburgern stets gerne befolgt. Man darf auch nicht vergessen: Stolzenburg hatte eigene Weingärten und guten, aber 'trügerischen' Wein. Vor dem Lachen und Tanzen ging es aber in der Regel feierlich zu. Unter den Klängen der Blasmusik (Bild 105), der „Adjuvanten“, wie sie in Siebenbürgen hießen (in Stolzenburg nannte man sie „Bandisten“), wurde zuerst aufmarschiert. Dabei hatte jeder die Gelegenheit seine schöne Tracht zu präsentieren, es war, wenn man will, eine Art Modenschau auf dem Lande.



**Bild 105**

**Fotografien sind eingefrorene Augenblicke.**

Wir wollen in den folgenden Bildern Einblicke in verschiedene Festveranstaltungen des Dorflebens gewähren.

Auf einer Hochzeit gibt es viel zu sehen. Werden wir also Zaungäste.

Der geschmückte Torbogen mit „Herzlich Willkommen“ zeigt, auf welchem „Hof“ das Hochzeitsfest stattfindet (Bilder 106 und 107).



Bild 108 – Mädchen unterwegs zu einer Hochzeit; im Tuch eingepackt: der Borten



**Bild 109**

Das obligate Hochzeitsfoto. Nachher geht man zur Trauung (Bilder 110 bis 115).





**Bild 110**

Die kleinen Mädchen schreiten zügig voran.



**Bild 111**

Burschen und Mädchen auf der „Pfarrersbrücke“



**Bild 112**

Mädchen, teils ernst, teils lachend, marschieren am Pfarrhaus vorbei.



**Bild 113**

Bräutigam mit Trauzeugen gefolgt von den Vätern des Brautpaares



**Bild 114**

Braut mit Trauzeuginnen



**Bild 115**

Die beiden Mütter der Brautleute schließen den Hochzeitszug ab.

Nach der Trauung, unterwegs zum Hochzeitshaus (Bilder 116 bis 122)



**Bild 116**

Engpass in und vor dem alten Kirchhofort



**Bild 117**

Braut mit Trauzeuginnen



Bild 118

Der Hochzeitszug formiert sich nach der Trauung.



Bild 119

Bräutigam mit Trauzeugen



**Bild 120**

Diesen Weg sind viele Paare gegangen.



**Bild 121**

Das war einmal ein Hochzeitszug ...



**Bild 122**

Neugierige Blicke verfolgen das Geschehen.

Nun wollen wir sehen, wie es am Gabentisch zugeht (Bilder 123 bis 128).



**Bild 123**

Zuerst stellt man sich schön auf und steht Spalier.





Bild 124

Brautpaar und Trauzeuginnen am Gabentisch hören aufmerksam die Ansprache des „Wortmanns“ (in der Regel ein Taufpate oder Onkel (*Oihm*) der Braut oder des Bräutigams). Er stellt das Brautpaar vor, gibt Ratschläge, fordert dann letztendlich alle auf, seinem Beispiel zu folgen (d. h. großzügig zu „*gaben*“! (s. Bild 126)) und auch mit einem „Stein“ den jungen Leuten beim Bauen ihres gemeinsamen Hauses zu helfen.



Bild 125

Aufmerksam zuhören



Bild 126

Das Brautpaar und die Trauzeuginnen nehmen die Geschenke am Gabentisch entgegen. Man sagt, es wird **gegabt**. **Gaben** (Verb im Infinitiv) nennt man das Beschenken des jungen Paares. Der Berg von Geschenken wird immer größer... Am Ende dieser Aktion ist die Schüssel, die man vorhin auf dem Tisch sah, übertoll mit großen Geldscheinen und die Geschenke türmen sich bis über die Tischkante.



Bild 127

Voller Gabentisch



Bild 128

Voller Gabentisch



Bild 129



Bild 130

Verlobt sind die Beiden und werden demnächst auch ein Hochzeitspaar sein.

*Anders schmeckt hier der Märzwind, anders der Duft von Heu,  
anders klingt hier das Wort von Liebe und ewiger Treu'.*



**Bild 131**

Junges Paar einige Wochen nach der Hochzeit

## VII. Ereignisse im Dorfleben – Schüler und Jugendliche in Tracht

In den 70er Jahren wurden öfters mal „spontane“ (soll heißen: diktierter) Kulturveranstaltungen organisiert. Die Leute mussten doch glücklich sein. So wollten es die Oberen. Man hatte sich zwangsweise an diese Vorgehensweise gewöhnt, man musste damit leben, so wie wir heute mit unseren Gebrechen zu leben haben. Die jungen Menschen, unbekümmert, wie man in dem Alter halt ist, machten freudig mit. Zusätzlich gab es verschiedene Schulfeste, wie Fasching, Internationaler Frauentag am 8. März, Tag der Arbeit am 1. Mai, Internationaler Kindertag am 1. Juni und die Schulschlussfeiern. Einmal wurde sogar ein Aufmarsch gefolgt von Tanz auf der Burg für das Rumänische Fernsehen organisiert. Die Aufnahmen wurden in Schwarz-Weiß in einer einmal wöchentlich ausgestrahlten Sendung für die deutsche Minderheit gezeigt. Schnapsschüsse mit Kindern sind auch auf verschiedenen Hochzeiten entstanden. Es hieß also: die Kamera mit entsprechendem lichtempfindlichem Material laden und mitmachen. Die Motive liefen einfach auf einen zu. Heute fällt uns die Wahl schwer, aber wir müssen ein paar repräsentative Aufnahmen aussuchen. Dann wollen wir mal....



Bild 132

Fotografiert werden ist doch eine ernste Angelegenheit.



Bild 133

Die junge Fotografin



Bild 134



Bild 135

Die Bänder sollen hinten und vorne richtig sitzen (KirsCHFest in Heltau).



**Bild 136**

Stolzenburger Mädchen beim Kirschnest in Heltau



**Bild 137**

Stolzenburger Bursche beim KirsCHFest in Heltau





**Bild 138**

Die Stolzenburger sächsische Jugendtanzgruppe ...



**Bild 139**

... beim Kirschfest in Heltau



**Bild 140**

Erstmal ein Klassenbild...



**Bild 141**

Wann marschieren wir endlich los zur Burg?

Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.



**Bild 142**

Die Kleinsten machen auch mit.



**Bild 143**

Und im Burghof angekommen, stellt man sich zum Tanz auf.



Bild 144



Bild 145

Es wird getanzt und neugierige Blicke verfolgen alles vom Turm aus.



Bild 146

und so sieht alles von oben aus...



Bild 147



Bild 148



Bild 149

Bilder 147 bis 149 – Lauter neugierige, wartende Kinder

VIII. Ereignisse im Dorfleben

Die  
**Präsentation**

des neuen

**Pfarrers**

am 5. September 1982



Bild 150

Herbst unter der Burg



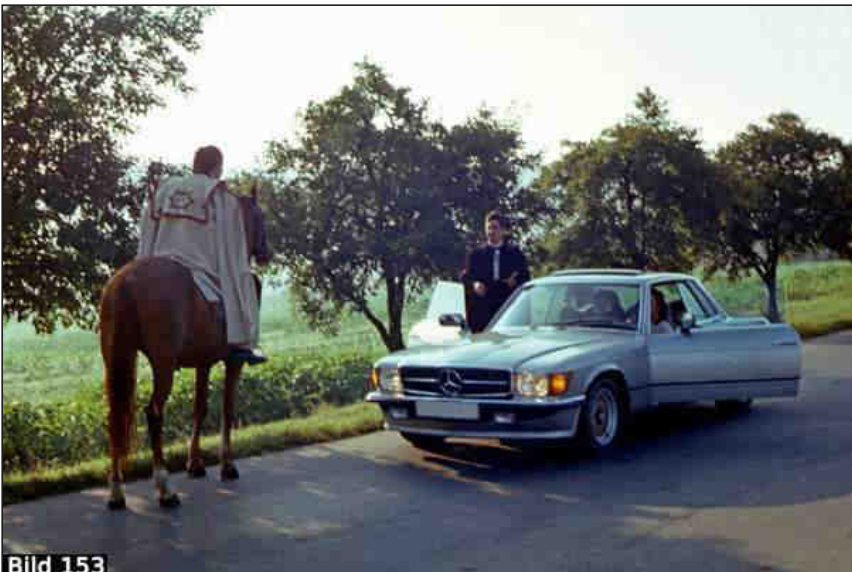
**Bild 151**

Warten auf den neuen Pfarrer **Walther Gottfried Seidner**



**Bild 152**

Eine Reitergarde empfängt ihn außerhalb des Dorfes.



**Bild 153**

Erste Begrüßung





**Bild 154**

Die Reitergarde begleitet den neuen Pfarrer.



**Bild 155**

Neugierige, erwartungsvolle Blicke empfangen ihn.



**Bild 156**

Zweite Station: - Pfarrer Seidner erhält von den Stolzenburgern eine Bibel.



**Bild 157**

Augenblick der Sammlung



**Bild 158**

Ganz Stolzenburg scheint auf den Beinen zu sein.



**Bild 159**

Kinder und Jugendliche, festlich gekleidet, bilden einen Begleitzug.



**Bild 160**

Über die Straße ist eine Leine mit Seidentüchern und Stickereien gespannt.



**Bild 161**

Das Taxi mit der Pfarrersfamilie wird von der Musikkapelle begleitet.



Bild 162



Bild 163

Bei dieser Schranke heißt es aussteigen und den Leuten ein paar Worte sagen.



Bild 164

Und weiter geht's ...



**Bild 165**

... zuerst die kleinen Mädchen, ...



**Bild 166**

... dann die Jungen,...



... gefolgt von den Jugendlichen ...



... und der Musikkapelle.



**Bild 169**

Das letzte Wegstück legt Pfarrer Seidner mit seiner Familie zu Fuß zurück.



**Bild 170**

Auf dem Pfarrhof: die Pfarrerskinder werden von Stolzenburger Kindern begrüßt.





**Bild 171**

Der offizielle Empfang



**Bild 172**

Aufmerksam zuhören



Bild 173

Kurator Siewert hält eine kurze Ansprache ...



Bild 174

...und begrüßt den Pfarrer und seine Frau persönlich.



**Bild 175**

Alte, ehrwürdige Stolzenburger wollen ihren neuen Pfarrer auch kennenlernen.



**Bild 176**

Pfarrer Seidner bedankt sich für den Empfang und die vielen guten Wünsche.



Dicht gedrängt stehen aufmerksam zuhörende Menschen. Die Kinder aber verlieren nach einiger Zeit die Geduld und treiben am Rande Schabernack.



**Bild 181**

Ein nachdenklicher Pfarrer: - Was wird die Zukunft bringen? Gott allein weiß es!



**Bild 182**

Die neue Wirkungsstätte: Burg, Pfarrhaus, Kirche, Schule/Gemeindesaal



**Bild 183**

Ostseite der Kirche mit Inschrift



**Bild 184**

Auf dem Weg zum Gottesdienst



**Bild 185**  
Haupteingang der Kirche



**Bild 186**  
Kanzel



**Bild 187**  
Taufbecken



**Bild 188**

Kanzel und Altarraum





**Bild 189**

Taufbecken, Kanzel und Orgel

### Präsentation in Stolzenburg

#### Bericht von einem, der dabei war

Wir hatten uns früh auf den Weg gemacht, um dieses Fest der Gemeinde Stolzenburg von Anfang an mitzuerleben. Und der Anfang sollte am Fischmarkt in Hermannstadt liegen, von wo der neugewählte, heute zu präsentierende Pfarrer Gottfried Walter Seidner abgeholt werden sollte. Unsere Uhren zeigten 5 Minuten nach acht, über dem kleinen Platz lag die Stille des hellen Sonntagmorgens, was nichts anderes bedeuten konnte, als daß wir eben verspätet hatten. – Die grüne Dacia brauste los, in der verzweifelten Hoffnung, die Zeit einzuholen. Bald lag Hermannstadt und dann auch Großschemern hinter uns, wir tauchten in den kühlen Schatten des die Berghöhe von Stolzenburg krönenden Waldes, aber unsere Enttäuschung war vollständig, als auch dahinter die Straße scheinbar unberührt lag. Verpaßt! – Doch dann erschien der erste mit Goldborste besetzte Hut hinter der Wegbiegung, und schon hatten wir den ganzen stolzen Reiter in der bestechenden Festtracht – Spitzenhemd, Brustpelz, Stiefel und darüber lang herabfallend den reich bestickten Kirchenrock – vor der Windschutzscheibe. Bald waren es sechs, die da die Straße auf so ungewohnte Weise belebten. Und kaum hatten die sechs Reiter am Straßenrand einen weiten Halbkreis gebildet, raste der vermißte Wagen mit aufgeblendeten Scheinwerfern heran, bremste scharf vor den scheuenden Pferden und hielt. Pfarrer Seidner im Ornat, nahm den freundlichen Gruß der Reiter und ihr Angebot, ihm bis in die Gemeinde das Ehrengeläut zu geben, mit Dank an, und schon setzte sich der festliche Zug in Bewegung: das Auto mit der Pfarrersfamilie eskortiert von den Reitern, dahinter weitere Wagen mit Freunden und Verwandten des Pfarrers. Mit Vergnügen nahm ich die erstaunten Gesichter aus vorüberfahrenden Wagen wahr. – Bei der Mühle am Eingang der Gemeinde hatte sich die Jugend, etwa 150 Burschen und Mädchen in Kirchentracht versammelt. Durch die Worte des Willkommens und des Dankes waren nun

schon ganz deutlich die Klänge der Glocken zu hören, die vom Burgberg her den neuen Seelsorger grüßten. Inzwischen formierte sich der Festzug: voran die Mädchen, danach die Adjutanten, die mit einem flotten Marsch das Ganze in Schritt hielten, dahinter Pfarrer Seidner, seine Frau und die drei Kinder, geleitet vom Altknecht und einem Presbyter. Die Burschen bildeten die starke Nachhut. So ging es durch die von grüßenden Menschen gesäumten Straßen, einmal aufgehalten durch ein quer über den Weg gespanntes Seil, mit kostbaren Tüchern und Bändern behangen, bis der lebendige Strom aus Menschen, Freude und Farbe in den sauberen Pfarrhof einmündete, wo das Presbyterium mit Kurator Siewert und den Altnachbarn warteten.

In wohlgesetzter Rede begrüßte der Gemeindegast die angekommene Pfarrfamilie und überreichte mit guten Wünschen für ein glückliches Wohnen und Leben den Hausschlüssel. Nach den Begrüßungsreden des Vorsitzenden der Genossenschaft und eines Altnachbarn, dankte Pfarrer Seidner für den festlichen Empfang, nannte das Pfarrhaus „seine kleine Stolzenburg“ und äußerte den Wunsch, es möge diese nicht wie ihre Schwester auf dem Berg zur Ruine werden, er biete allen in der Gemeinde zu jeder Zeit offene Türen. Darauf schloß er unter Beifall der Gemeindeglieder die Haustüre auf.

Feierliche Sitzung der Gemeindevertretung in der Kirche, zur Bekräftigung der Konvention. ... 10.30 Uhr läuten die Glocken zum Gottesdienst. Durch das von Gemeindegliedern gebildete Spalier schreitet Bezirksdechant Michael Schuller, zu seiner Seite der neue Pfarrer und Bezirkskirchenkurator Andreas Hannenheim, gefolgt von den beiden Assistenten, dem orthodoxen Ortsgeistlichen und den recht zahlreich erschienenen Gästen zum Gotteshaus. Vor versammelter Gemeinde und verschlossener Kirchentür erhält Pfarrer Seidner den Schlüssel der Kirche. Er nennt den heiligen Sonntag den siebenten Reiter des heutigen Tages, dessen Zug durch die Gemeinde und die Häuser nicht aufhören möge; er selber könne zwar keine Herzen

aufschließen, aber die Botschaft der Heiligen Schrift zu erschließen, dazu sei er bestellt und dafür sei dieser Schlüssel das Zeichen.

Lautlos öffnet sich die aus dem Jahr 1731 stammende Kirchentür und unter den Orgelklängen füllt sich das Gotteshaus bis auf den letzten Platz. „Treuer Heiland wir sind hier ...“ der Eingangschoral macht es für jeden deutlich, wem heute die erste und die höchste Ehre gilt. Nach der Liturgie und dem vom Kirchenchor sehr deutlich vorgebrachten Choral „Such wer da will ein ander Ziel ...“ hält Dechant Schuller die Predigt über Eph. 2,18–22. In allgemeinverständlicher Redeweise und zugleich sehr eindringlich macht er der Gemeinde deutlich, was Kirche ist, was sie will und was wir ihr zu danken haben. Es ist eine aufmerksame und offene Gemeinde, zu der er spricht. – Dann stehen die drei diensttuenenden Geistlichen vor den Altar, vor ihnen Pfarrer Seidner. Nach Worten der Verheißung und der Mahnung aus der Heiligen Schrift, gelesen von den beiden Assistenten, weicht der Dechant Pfarrer und Gemeinde und überträgt dem neuen Seelsorger das Pfarramt in der Gemeinde, indem er ihm als sichtbare Zeichen Bibel und Kelch der Gemeinde überreicht. – Nach der Einsegnung treten die beiden Kirchenväter von Stolzenburg auf die Altarstufen zu Seiten des neuen Pfarrers und stellen ihn der Gemeinde unter zweimaligem Nennen seines Namens noch einmal vor. Feierlich liegen dabei ihre Hände auf seinen Schultern. – Nun nimmt Pfarrer Seidner seine erste geistliche Handlung vor: unter dem Zeichen des Heiligen Kreuzes spricht er über seine Gemeinde den Aaronitischen Segen.

Damit ist der Gottesdienst zu Ende, aber noch nicht die Feier. Der Gemeidekurator

berichtet, wie das Suchen der Gemeinde nach allerlei Richtungen schließlich in Reußdörfchen ihr gutes Ende gefunden, und vergißt auch nicht, dem Pfarrvertreter Helmut Georg – Reußen für seinen Dienst und seine Mühe in 10 Monaten herzlich zu danken. Pfarrer Georg stellt darauf dem neuen Amtsinhaber die Gemeinde vor und berichtet von langen Dienstzeiten vieler Pfarrer in dieser Gemeinde und setzt einige Schwerpunkte für die zukünftige Gemeindearbeit. Pfarrer H. D. Schullerus – Kleinscheuern versucht der Gemeinde etwas über Wesen und inneres Leben des neuen Pfarrers zu sagen. Nach dem Grußwort des Bezirkskirchenkurators, der den Wünschen und Erwartungen des Bezirkskonsistoriums Ausdruck gibt, sprechen nacheinander die Kuratoren von Reussen, Hahnbach und Großscheuern. Man hört aus ihren Worten Verbundenheit und gute Nachbarschaft heraus. Der orthodoxe Geistliche heißt den neuen Amtsbruder willkommen und weist darauf hin, dass der Weltfriede unter den Christen seinen Anfang nehmen müsse. Schließlich spricht Altkurator Roth aus Reußdörfchen den Dank dieser kleinen Gemeinde an ihren scheidenden Pfarrer aus, der sie durch 15 Jahre als Seelsorger betreute. Dann bringt ein Choral alles menschlich Gesagte wieder ins rechte Lot: „Nun danket alle Gott ...“

Daß uns ein festlich gedeckter Tisch im Gemeindesaal erwartete, gehörte wohl auch zu diesem Tag. – Was aber mehr ist, das ist unser aller Wunsch und Ermutigung zu diesem Neuanfang, der in jenem Wort aus der Schlußrede des Dechanten liegt: „Stulzenburch, – Gott hält durch!“

H. D. SCHULLERUS

*Buchstabengetreue Abschrift aus:  
"KIRCHLICHE BLÄTTER  
Nummer 11/1982 – Seite 6"*

### Anmerkung:

Auf Seite 104 in der linken Spalte, etwa in der Mitte steht: „... den ganzen stolzen Reiter in der bestechenden Festtracht – **Spitzenhemd, Brustpelz**, ...“. Gemeint sind: **Männerfesttagshemd** und **Pelzlaibel** (Bild 151)

## IX. Das Kirchenjahr

*Nun kommt das neue Kirchenjahr,  
des freut sich alle Christenschar;  
dein König kommt, drum freue dich  
du Christgemeinde ewiglich.*

**Halleluja! Halleluja!**

*(Lied: „Nun kommt das neue Kirchenjahr“  
nach der Melodie von „Mensch, willst du leben seliglich“  
aus: Gesangbuch für die evangelische Landeskirche A. B.  
in den siebenbürgischen Landesteilen Ungarns,  
25. Auflage, Verlag Joh. Drotleff, Hermannstadt, 1910)*

**Als Beispiel:** das Kirchenjahr 2006

- Es werden alle Sonntage aufgezählt und dazwischen von Fall zu Fall die jeweiligen Feiertage.

– **Sonntage und Feiertage mit Gottesdienst sind rot eingetragen.**

**Das Kirchenjahr beginnt mit dem 1. Sonntag im Advent.**

**Beginn der vorweihnachtlichen Fastenzeit**

*In dieser Zeit wurde nicht getanzt*

**1. Sonntag – 27.11.2005 – 1. Sonntag im Advent**

**2. Sonntag – 04.12.2005 – 2. Sonntag im Advent**

**3. Sonntag – 11.12.2005 – 3. Sonntag im Advent**

**4. Sonntag – 18.12.2005 – 4. Sonntag im Advent**

**Sa. – 24.12.2005 – Heiliger Abend – mit Gottesdienst am Abend**

**Ende der vorweihnachtlichen Fastenzeit**

**Beginn der Freudenzeit**

**5. Sonntag – 25.12.2005 – Weihnachtsfest**

**Mo. – 26.12.2005 – 2. Weihnachtsfeiertag**

**Sa. – 31.12.2005 – Silvester – mit Jahresschlussgottesdienst am Abend**

**6. Sonntag – 01.01.2006 – 1. Sonntag nach Christfest, Neujahr**

**Fr. – 06.01.2006 – Heiliger Dreikönigstag oder  
Epiphania (Erscheinung des Herrn)**

## Stolzenburger Kirchen- und Festtracht

---

7. Sonntag – 08.01.2006 – 1. Sonntag nach Epiphania

8. Sonntag – 15.01.2006 – 2. Sonntag nach Epiphania

9. Sonntag – 22.01.2006 – 3. Sonntag nach Epiphania

10. Sonntag – 29.01.2006 – 4. Sonntag nach Epiphania

11. Sonntag – 05.02.2006 – Letzter Sonntag nach Epiphania

12. Sonntag – 12.02.2006 – Septuagesimä

13. Sonntag – 19.02.2006 – Sexagesimä

14. Sonntag – 26.02.2006 – Estomihi

**Di. – 28.02.2006 – Faschingsdienstag**

Ende der Freudenzeit (*siehe Anmerkungen*)

**Mi. – 01.03.2006 – Aschermittwoch**

Ende der Freudenzeit (*siehe Anmerkungen*)

Beginn der vorösterlichen Fasten- oder Passionszeit

*In dieser Zeit wurde nicht getanzt*

15. Sonntag – 05.03.2006 – Invokavit

16. Sonntag – 12.03.2006 – Reminiszer

17. Sonntag – 19.03.2006 – Okuli

18. Sonntag – 26.03.2006 – Lätare

19. Sonntag – 02.04.2006 – Judika

20. Sonntag – 09.04.2006 – Palmsonntag

Beginn der Karwoche

**Do. – 13.04.2006 – Gründonnerstag**

**Fr. – 14.04.2006 – Karfreitag**

Ende der Karwoche

Ende der Passionszeit

21. Sonntag – 16.04.2006 – Ostersonntag

Beginn der Freudenzeit

**Mo. – 17.04.2006 – Ostermontag**

22. *Sonntag* – 23.04.2006 – Quasimodogeniti
23. *Sonntag* – 30.04.2006 – Misericordias Domini
24. *Sonntag* – 07.05.2006 – Jubilate
25. *Sonntag* – 14.05.2006 – Kantate
26. *Sonntag* – 21.05.2006 – Rogate
- Do.* – 25.05.2006 – Himmelfahrt Christi
27. *Sonntag* – 28.05.2006 – Exaudi
28. *Sonntag* – 04.06.2006 – Pfingstsonntag
- Mo.* – 05.06.2006 – Pfingstmontag
29. *Sonntag* – 11.06.2006 – Trinitatis, Dreifaltigkeitsfest
30. *Sonntag* – 18.06.2006 – 1. Sonntag nach Trinitatis
31. *Sonntag* – 25.06.2006 – 2. Sonntag nach Trinitatis
32. *Sonntag* – 02.07.2006 – 3. Sonntag nach Trinitatis
33. *Sonntag* – 09.07.2006 – 4. Sonntag nach Trinitatis
34. *Sonntag* – 16.07.2006 – 5. Sonntag nach Trinitatis
35. *Sonntag* – 23.07.2006 – 6. Sonntag nach Trinitatis
36. *Sonntag* – 30.07.2006 – 7. Sonntag nach Trinitatis
37. *Sonntag* – 06.08.2006 – 8. Sonntag nach Trinitatis
38. *Sonntag* – 13.08.2006 – 9. Sonntag nach Trinitatis
39. *Sonntag* – 20.08.2006 – 10. Sonntag nach Trinitatis
40. *Sonntag* – 27.08.2006 – 11. Sonntag nach Trinitatis
41. *Sonntag* – 03.09.2006 – 12. Sonntag nach Trinitatis
42. *Sonntag* – 10.09.2006 – 13. Sonntag nach Trinitatis
43. *Sonntag* – 17.09.2006 – 14. Sonntag nach Trinitatis
44. *Sonntag* – 24.09.2006 – 15. Sonntag nach Trinitatis

45. Sonntag – 01.10.2006 – 16. Sonntag nach Trinitatis oder Erntedankfest  
(siehe Anmerkungen)

46. Sonntag – 08.10.2006 – 17. Sonntag nach Trinitatis

47. Sonntag – 15.10.2006 – 18. Sonntag nach Trinitatis

48. Sonntag – 22.10.2006 – 19. Sonntag nach Trinitatis

49. Sonntag – 29.10.2006 – 20. Sonntag nach Trinitatis

Di. – 31.10.2006 – Reformationsfest (siehe Anmerkungen)

50. Sonntag – 05.11.2006 – 21. Sonntag nach Trinitatis

51. Sonntag – 12.11.2006 – Drittlezter Sonntag im Kirchenjahr

52. Sonntag – 19.11.2006 – Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr

<b>Ende der Freudenzeit</b>
-----------------------------

53. Sonntag – 26.11.2006 – Ewigkeits- oder Totensonntag (siehe Anmerkungen)

Somit ist ein Kirchenjahr zu Ende und am darauf folgenden Sonntag, am 03.12.2006, beginnt mit dem **Ersten Sonntag im Advent** ein neues Kirchenjahr.

**Anmerkungen:**

1. Die besonderen Feste wurden am Ende der Trinitatiszeit gefeiert:
  - **Erntedankfest** – In Siebenbürgen nicht unbedingt der 1. Sonntag im Oktober, wie hier in Deutschland. In der Regel wurde Erntedankfest erst dann gefeiert, wenn die Ernte zum größten Teil oder sogar ganz eingefahren war. Das konnte von Jahr zu Jahr, abhängig von der Witterung und von der Erntemenge, zu unterschiedlichen Zeiten erfolgen.
  - **Reformationsfest** – am 31. Oktober oder am darauf folgenden Sonntag.
  - **Totensonntag** – mit besonderen Festbräuchen – je nach Tradition der Gemeinde.
  
2. Das Heilige Abendmahl wird in Siebenbürgen nicht so oft wie hier in Deutschland gefeiert. Überall war die Konfirmation mit einer Abendmahlfeier verbunden. Es wurden Abendmahlfeiern mit dem **Erntebußtag** – an einem Sonntag vor der Halmernte – verbunden. In verschiedenen Gemeinden feierte man am Erntedankfest das Heilige Abendmahl. Im Burzenland wurde am Totensonntag das Heilige Abendmahl gefeiert.

In verschiedenen Gemeinden fand auch in späterer Zeit der Beichtgottesdienst am Vortag des Abendmahlgottesdienstes statt. Zum Beichtgottesdienst erschienen die Mädchen („Mägde“) und Frauen nicht in der üblichen Festtracht. Es gab –

gelegentlich – auch in der Fastenzeit Änderungen betreffs der „weiblichen Trachtenordnungen“.

3. Die Zeit zwischen dem Sonntag **Septuagesimä** (9 Wochen vor Ostern) und dem Sonntag **Trinitatis** (8 Wochen nach Ostern) kann man als starren Rahmen betrachten, der näher oder ferner vom Jahresanfang liegt, also nach vorne oder nach hinten verschoben wird, abhängig davon, wie früh oder wie spät Ostern im jeweiligen Jahr fällt. Im ersten Fall haben wir weniger „Sonntage nach Epiphania“ und mehr „Sonntage nach Trinitatis“. Im zweiten Fall ist es umgekehrt.
4. Vor und nach Aschermittwoch haben wir jeweils einen Kasten mit folgendem Text: „Ende der Freudenzeit“. Normalerweise beginnt das vorösterliche Fasten am Aschermittwoch. In Stolzenburg endete die Freudenzeit erst am Samstag danach (siehe Beschreibung der Stolzenburger Fäousnacht).
5. Die konkreten Daten der Feiertage aus diesem Kalenderjahr (2006) habe ich dem Buch „Neuanfänge in der Zerstreung – Jahrbuch 2006 – Siebenbürgisch-sächsischer Hauskalender – 51. Jahrgang“ entnommen.

**Für die Beschreibung der Tracht haben wir folgende Ereignisse zu Grunde gelegt:**

1. Regelmäßig wiederkehrende Ereignisse:

- Weihnachten
- Fasching - *Fäousnacht*
- Konfirmation
- Ostern
- Schulschlussfeier
- Erntedankfest
- Reformationstag
- Totensonntag

2. Unregelmäßig auftretende Ereignisse

- Taufe
- Verlobung
- Hochzeit
- Sonstige Feste: Visitation, Präsentation
- Beerdigung

In Kapitel III haben wir neben den regelmäßig wiederkehrenden kirchlichen Feiertagen auch Hochzeit und Taufe bewusst eingefügt, weil diese das Erscheinungsbild der Tracht entscheidend mitbestimmen. Die übrigen Ereignisse, die mehr oder minder mit der Tracht zu tun haben sowie allgemeine Betrachtungen zu einzelnen Trachtenstücken, die den Rahmen des Kapitels III gesprengt hätten, sind in Kapitel X wieder zu finden.



## X. Dies und das („*det Iwrigbliwän*“)

*Anders rauschen die Brunnen, anders rinnt hier die Zeit,  
früh fasst den staunenden Knaben Schauer der Ewigkeit.*

Denkt man zurück an die schönen, aber schweren Jahre in der alten Heimat, so ist einem manchmal sonderbar zumute. Das Leben in Siebenbürgen hatte zwar seine Beschaulichkeit, war aber oft reich an Entbehrungen. Das Leben des Einzelnen war in die Gemeinschaft eingebettet. Um ein möglichst konfliktfreies Miteinander zu gewährleisten gab es Regeln, gab es Bräuche. Bei manchen Bräuchen kann man heute noch einen Bezug zur Tracht herstellen (sie wurden zum Teil in den vorangegangenen Kapiteln schon erwähnt), bei anderen weniger. Da sowohl Bräuche als auch die Tracht mit dem Kirchenjahr und den verschiedenen wichtigen Momenten im Leben der Gemeinschaft und des Einzelnen zusammenhängen, wollen wir hier einige Bräuche erwähnen, die zum Teil auch in anderen sächsischen Gemeinden in ähnlicher Form gepflegt werden.

Die Stolzenburger waren, wie fast alle Siebenbürger Sachsen, in **Nachbarschaften** organisiert. Diese stellten für ihre Mitglieder „Stütze in der Not“ dar, was eine strenge Ordnung und Disziplin erforderlich machte. Die konfirmierte Jugend war in **Bruder- und Schwesternschaft** zusammengeschlossen. Ein Altknecht und ein Jungalknecht wurden an Neujahr gewählt. Sie mussten auf die Einhaltung bestimmter Verhaltensregeln Acht geben. Wer diese Regeln nicht einhielt, durfte z. B. nicht zum Sommer- tanz gehen. Dies wurde von den Kirchen- vättern streng überwacht. Die Schwesternschaft wurde am Karfreitag gewählt. Die Altmagd und die Jungaltmagd hatten u. a. die Pflege der Blumenbeete im Kirchhof zu überwachen sowie das Schmücken des Altars mit frischen Blumen für den Sonntagsgottesdienst, das Binden des Adventskranzes für die Kirche, etc.



**Bild 190**

*Kleine Mädchen mit PuddrichHaiw und  
Deauch om det Miel*

Vor **Weihnachten** stellten die Mitglieder der Schwestern- und Bruderschaft den „Christbaum“ in der Kirche auf und schmückten ihn. In der „Christnacht“ (an Heiligabend) durften die Jugendlichen dann von hoch oben, von der Empore (Gleiter) aus, mit Hilfe von langen Stangen die Kerzen am Weihnachtsbaum „entzünden“. Wenn diese Empore für gewöhnlich nur den konfirmierten jungen Burschen (**Gruifknëicht**) vorbehalten war, durften an Heiligabend (**Chrästneicht**) auch die konfirmierten Mädchen (**Gruifmeid**) und

die verlobten Paare (selbstverständlich in Tracht, wobei die Braut u. a. das rote „Deauch omt Miel“ trug) von hier aus alles miterleben: das Geschehen der Heiligen Nacht im Kirchenraum unten, nämlich den Chor der Engel, das alljährliche Krippenspiel der Konfirmanden, Weihnachtsgedichte von Schülern „aufgesagt“ und selbstverständlich die Verkündigung der Weihnachtsbotschaft durch den „Herrn Pfarrer“. Nach dem Gottesdienst gingen alle Kinder dem Alter nach geordnet in den Altarraum, wo die „Presbyterfrauen“ (die Frauen der Kirchenvorsteher), mit einem Dutzend vollen Wäschekörben ausgestattet (es gab sicherlich mehr als 300 Schulkinder in Stolzenburg) jedem Kind ein Kränzchen mit selbst gebackenen Keksen, einen Bleistift und ein Stofftaschentuch überreichten (Weihnachtsbescherung). Auch wenn es nur bescheidene Geschenke waren und es zu Hause schönere geben sollte, hätte kein Kind darauf verzichten wollen.

In der **Neujahrsnacht (*Gerschneicht*)** gab es in Stolzenburg auch eine Art Feuerwerk, aber nicht so spektakulär wie hier und heute: Von 23:45 Uhr bis 24:00 Uhr läuteten die Glocken das neue Jahr ein. Um Punkt 00:00 Uhr ertönte die laute Stimme des Burghüters, der der ganzen Gemeinde auf Sächsisch und Rumänisch ein glückliches und zufriedenes Neues Jahr wünschte. Danach begannen die Burschen in allen vier Fenstern des großen Glockenturms Fackeln zu schwingen, die man im ganzen Dorf sehen konnte.

**Neujahrsbrauch für Kinder:** Die Mädchen wurden von ihren Taufpaten mit einem Lebkuchenherz, die Jungen mit einem Lebkuchenpferdchen (mit entsprechenden Glanzpapierbildern beklebt) beschenkt. Ein paar Äpfel und Nüsse und vielleicht ein wenig Münzgeld, das lag alles auf einem Teller. Dieser wurde in ein Tuch verpackt und von den Kindern der Taufpaten überbracht. Die Lebkuchen stellten die beschenkten Kinder an der Fensterscheibe auf, damit die draußen Vorbeigehenden sehen konnten, wie viele man „bekommen“ hatte.



Bild 191

An Weihnachten oder Neujahr ist es durchaus üblich, dass „Grußmeid“, also die konfirmierten Mädchen, das Knüpf-tuch und den Kirchenpelz zum Festgottesdienst tragen. Die roten Mäschker (Schleifchen) fallen auf und unterstreichen den festlichen Anlass (Bild 191).

**Fasching in Stolzenburg (*Fäousnacht*):** Als Nachbarschaftsmitglied (den mündlichen Antrag konnten verheiratete Männer am Aschermittwoch stellen (*änbidden*)) hatte man Pflichten und Rechte. Die Pflichten bestanden in der Hilfeleistung in Notfällen, z. B. bei einem Todesfall innerhalb der Nachbarschaft (Grab aus-

heben, Sarg tragen, festgelegte finanzielle Beteiligung u. a.), früher auch in Arbeitsleistung bei größeren Vorhaben, z. B. Hausbau, Ernte (Dreschen) etc. Die Rechte bestanden in der Inanspruchnahme oben erwähnter Leistungen.

Gelegenheit zu Geselligkeit und Unterhaltung innerhalb der Nachbarschaft war an Fastnacht (Fäousnacht) gegeben. Wie bei anderen Anlässen auch, ging es auch hier zuerst ernst und sachlich zu. Die Fastnacht begann – ähnlich der Alemannischen Fastnacht – am Aschermittwoch (ab 1984 auf Wunsch von Pfarrer Walther Gottfried Seidner eine Woche früher) mit dem „Gericht“ oder der „Versöhnung“. Am Abend davor, also am Dienstag, gingen der Nachbarschaftsvorstand und die anderen gastgebenden Wirte zum ältesten „Wirt“ (s. Kapitel XII) nach Hause (vor dem Zweiten Weltkrieg festlich gekleidet mit Kirchenpelz), wo man mit Rindergulasch (Tokana) „bedient“ und der Nachbarschaftswein verkostet wurde, um sich schon mal auf die folgenden Tage einzustimmen. Am Mittwochvormittag versammelten sich unter Vorsitz des Altnachbarn (*Aultnuober*), des Jung-Altnachbarn (*Goang-Aultnuober*) und des ganzen Vorstandes alle Mitglieder der Nachbarschaft im Gemeindesaal oder auf dem Hof eines Nachbarn. Nach Anwesenheitsprüfung hatten Zerstrittene Gelegenheit, sich öffentlich zu versöhnen, man entrichtete die Strafbeiträge, die sich im Laufe des letzten Jahres angesammelt hatten (z. B. unentschuldigte Abwesenheit bei Begräbnissen), man zahlte den Beitrag für den neuen Wein, man wurde einem der Wirte zugeordnet (so gab es z. B. bei den „Nederschten“ (eine der vier Stolzenburger Nachbarschaften) bis zum Exodus nach Dezember 1989 jeweils vier Wirte à ca. 30 Nachbarn), und es wurden sonstige organisatorische Maßnahmen ergriffen bzw. mitgeteilt. Am Nachmittag ging es dann „auf die Behausung“ des zugeteilten Wirtes. Dieser stellte aus eigenen Mitteln das Essen (Sauerkraut mit Rindfleisch und Schweinespeck, dazu selbstgebackenes Hausbrot, danach „Hanklich“ und Gugelhupf) zur Verfügung; den Wein stellte die Nachbarschaft. Dann nahmen die Nachbarn, streng nach Alter, an den Tischen Platz. Die Stimmung war eher nüchtern (!) und zwar bis genau 21 Uhr. Zu diesem Zeitpunkt wurde nämlich „Urlaub“ gegeben. Dafür bestimmte der Vorsitzende zwei Nachbarn, die sich jeweils mit einem vorgegebenen, jahrhundertealten Text beim Wirt für seinen Einsatz bedankten. Anschließend kam dann Stimmung auf, der Wein wirkte. Am nächsten Morgen, also am Donnerstag, ging man, zum Teil auch in (meist improvisierten) Faschingskostümen, durchs Dorf, in die Häuser der zur Gruppe gehörenden Nachbarn und sammelte Eier und Fett für die Eierspeise (Poparada). Den bei dieser Gelegenheit angebotenen Krapfen (in Stolzenburg heißen diese „Feongkich“, von: Pfannkuchen), der Hanklich und den alkoholischen Getränken sollte man besser nicht zu sehr zusprechen, sonst verpasste man das Ende des Festes. Bei jeder Einkehr wurde das Lied gesungen:

*„Guten Morgen Frau Wirtin, was schenken Sie uns ein? Für uns, lustige Stolzenburger, ein gutes Glas Wein! Abends geh'n sie spät schlafen, in der Früh da steh'n sie zeitig auf, und dann trinken sie ihren Brandewein und die Kümmelsuppe oben drauf.“*

Nach einer Pause am Freitag wurde am Samstag noch mal gefeiert, diesmal mit Ehefrauen (die Tage davor war die Fastnacht ausschließlich Männersache gewesen). Es wurde gegessen, getrunken, gesungen, getanzt und gelacht bis zum Morgengrauen.

Dann war alles vorbei. Jedoch freute sich manche(-r) bereits auf die nächste Fäousnacht: „*Fäousnacht, Fäousnacht, kist ta wiöder!*“



**Bild 192**

Nicht nur die Tracht hatte ihre strengen Vorschriften (nach Altersstufen, Geschlecht und Stand), sondern auch der zugewiesene Platz in der Kirche war durch eine überlieferte Ordnung (ebenfalls nach Alter, Geschlecht und Stand) festgelegt. So saßen die **Konfirmanden** an den fünf Fastensonntagen vor Palmsonntag/Konfirmationstag auf den Plätzen an der linken und an der rechten Seitenwand, quer zu den Frauenbänken. Nach dem Gottesdienst wurde eine kleine Prüfung abgehalten. Vor der ganzen Kirchengemeinde sagten die Konfirmanden der Reihe nach, Mädchen und Jungen abwechselnd, jeweils ein paar Sätze aus dem Kleinen Katechismus auf, so dass bis Palmsonntag alle fünf Hauptstücke aus diesem kleinen Werk von Martin Luther zum Vortrag kamen. Die Kleidung der Konfirmanden war selbstverständlich der Fastenzeit angepasst. Kleine, dezente Farbtupfer boten nur der „Brustpelz“ und das „Gurtich Kloid“, die wegen der kalten Jahreszeit unerlässlich waren. Siehe auch Foto der Konfirmandinnen in der bereits ausführlich beschriebenen Wintertracht (Bild 192). Die eigentliche Konfirmandenprüfung fand ebenfalls öffentlich im Rahmen des Konfirmationsgottesdienstes statt.

**Ein Osterbrauch der Kinder:** Am zweiten Ostertag gingen alle Jungen, die noch nicht konfirmiert waren, „bespritzen“ (*besprützen*). Dabei wurden den Mädchen ein paar Tropfen Parfüm (*Perfin*) auf das Haar gespritzt. Ein Verschen gehörte immer dazu: „*Ich hun gehöirt, ihr hut en Roisken, ich ben kun en saul et besprützen, dat et niët verdriëcht*“ (wörtlich: Ich habe gehört, ihr habt ein Röschen, ich bin gekommen und soll es bespritzen, damit es nicht vertrocknet). Dafür gab es etwas Münzgeld oder ein gefärbtes Osterei.

Zu **Pfingsten** (am Tag davor) erhielten die Mädchen Birken, die größeren von einem Verehrer, die kleineren von einem nahen Verwandten. Zu diesem Zweck holten die Burschen Birken aus dem Wald und stellten sie vor den Elternhäusern der Mädchen auf. Auch die Kirche wurde – innen wie außen – mit Birkenzweigen geschmückt.

Zum **Erntedankfest** legten die „Altmagd“ und die „Jungaltmagd“ einen selbst gebundenen Ähren- und einen Asternkranz auf dem Altar nieder (Bilder 193 und 194). Auf den Stufen desselben jedoch häuften sich die größten und prächtigsten Früchte der Felder, Gärten und Weinberge.



Bild 193



Bild 194

Am **Reformationstag** wurden nicht nur das Taufbecken und das Bild von Martin Luther, sondern auch der Altar von den Konfirmanden mit Wintergrün geschmückt.

**Glockengeläute zum Gottesdienst:** Zwar war der Sonntagsgottesdienst auf eine bestimmte Uhrzeit festgesetzt, im Winter eine Stunde später als im Sommer, maßgeblich jedoch war das Läuten der Turmglocken, die in der ganzen Gemeinde, ja sogar auf den Feldern, zu hören waren. Zu der Zeit, da es noch kein Telefon gab, funktionierte die Kommunikation zwischen Pfarrer und Burghüter folgendermaßen: Erst läutete der Pfarrer ein kleines Glöckchen, das außen am Pfarrhaus angebracht war (Bild 120) und nach innen eine Verbindung mit einem Hebel hatte, den der Pfarrer bequem aus seinem Amtszimmer betätigen konnte. Auf dieses Signal hatte die Kirchendienerin, die gegenüber wohnte, nur gewartet. Sie ging in die Kirche und läutete mit Hilfe eines langen Seiles die im Dachreiter der Kirche befindliche Glocke



(Bild 195). Diese hörte der Burghüter, der dann etwa im Abstand von 10 Minuten jeweils eine der drei Glocken im Turm erschallen ließ (erstes, zweites und drittes „Band“). Beim ersten Glockenläuten von der Burg hatten diejenigen, die in der Nähe der Kirche wohnten, noch Zeit, sich für den Kirchgang fertig zu machen, während diejenigen, die weiter weg wohnten, sich bereits

auf den Weg machen mussten, um pünktlich zum Gottesdienst zu erscheinen. Zum Schluss erschallten alle drei Glocken zusammen, das war der Zeitpunkt, zu dem sich schließlich der Pfarrer in die Kirche zu begeben hatte. Die jeweilige Glocke, die morgens, mittags bzw. abends geläutet wurde, nannte man: „Frühkirch“, Mittagsglocke und Betglocke.

**Bischofsvisitation:** Im August 1980 fand ein für die Gemeinde wichtiges Ereignis statt: Der Landesbischof von Hermannstadt kam zu Besuch, aber nicht allein, er wurde von Gästen aus der Bundesrepublik Deutschland begleitet: dem Landesbischof von Nordrhein-Westfalen und anderen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus diesem Bundesland (Bild 196). Diesen hohen Besuch nahm der damalige Pfarrer zum Anlass, eine Ausleih-Genehmigung bei den rumänischen Behörden zu erwirken, um den Gästen und vor allem den Stolzenburgern „ihr“ Goldenes Kirchenkreuz zu zeigen. Dieses war nämlich im Zuge der Enteignungen nach dem Zweiten Weltkrieg ins



Bruckenthal-Museum nach Hermannstadt verbracht und seither nicht mehr zurückgegeben worden, so dass die meisten, vor allem die Kinder und Jugendlichen, diesen wertvollen Schatz noch nie zu Gesicht bekommen hatten. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde das Goldene Kreuz anlässlich des „Osterbegleits“ vom Kurator von der Kirche zum Pfarrhof getragen (s. Kapitel III). Dieser alte Brauch ist bekanntlich auf vorreformatorische Prozessionen in der Osternacht zurückzuführen. An dieser Stelle bitten wir den Leser um Nachsicht: Beim „Osterbegleit“ haben wir zur besseren Veranschaulichung auch Fotos von der Bischofs-Visitation verwendet, da uns geeignete Osterbilder fehlten.

**Sprüche:** Wer (außer geübten Rednern und routinierten Politikern) hat denn

schon für jeden Anlass die passenden Worte parat? Die Volksweisheit hatte für jede Gelegenheit ein Sprüchlein bereit, das man nur aufsagen musste. Betrat man zum Beispiel das Taufhaus, so sagte der älteste Pate sein Sprüchlein (s. Kapitel III) und die anderen Gäste stimmten zu: „*Wir wünschen das Gleiche*“. Wie unkompliziert das Leben doch sein konnte... Am Sonntag saßen die Leute bei schönem Wetter in der warmen Jahreszeit zusammen mit Nachbarn und Freunden auf der Bank vor dem Haus. Ging jemand vorbei und fragte: „*Sitzt ihr, sitzt ihr?*“, antwortete man ihm: „*Ja, ja, wir sitzen, wir sitzen*“. Und so konnte man ein Gespräch beginnen. Heute muss oft das Wetter für das Einleiten eines Gesprächs herhalten. Grußworte beim Betreten eines Hauses: *Gott helf' euch*. Beim Weggehen: *Gott erhalt' euch*. Wenn man auf der Straße einem Bekannten oder Freund (kann auch Verwandter bedeuten) begegnete, grüßte man: *Wohin geht Ihr* bzw. *woher kommt Ihr?* Das war nicht Neugierde, das war ein höfliches Grußwort.

**Hoischen/Verlobung:** Der Bräutigam ging vor der Verlobung „hoischen“, d. h. er hielt bei den Eltern der Braut um ihre Hand an, indem er sagte: „*Es wird Euch wohl bewusst sein, warum ich gekommen bin: Um Eure ordentlich erzogene Tochter wollt ich bitten, erstens zur Braut, zweitens zur Frau und drittens will ich sie ehren und schätzen, so lange uns Gott zusammenhält*“. Danach folgte die Verlobung, das „**Brietchverdrainken**“, wörtlich übersetzt: Brauttrinken. Wie bereits erwähnt, schenkte die Braut dem Bräutigam ein selbst gesticktes Festtagshemd, dazu das passende Halstuch. Das Hochzeitsgeschenk des Bräutigams für die Braut war ein Seidentuch und eine Partoir (s. Kap. XII).

Beim **Backen für das Hochzeitsfest** sagten die Helferinnen und Helfer: „*Wir wünschen euch Glück und Segen zu diesem Ehr- und Freudenmahl. Gott gebe, dass es in einer glücklichen Stunde geschehen möge*“. Ebenso wurden die Brautleute von den Hochzeitsgästen begrüßt.

**Allgemeines zum Borten:** Die Stolzenburger Mädchen setzen den in Kapitel III beschriebenen Borten so auf, dass der Haaransatz an der Stirn auf jeden Fall verdeckt wird. Die schmalen **Bortenfrienzker**, die neben den breiten, eigentlichen **Bortenfruonsen** angebracht sind, werden nur zur Taufe und im Hochzeitszug unter dem Kinn zu einer Schleife gebunden. Der Borten gehört beginnend mit der Konfirmation bis zur Heirat zur Tracht der Mädchen. Er wird ausschließlich zum Kirchgang aufgesetzt und danach abgenommen. Erstens gehört sich das so, und zweitens wäre es auch sehr unpraktisch gewesen, mit Borten das Tanzbein zu schwingen, und das wurde in Stolzenburg ausgiebig und zu allen freudigen Anlässen zur Genüge getan. Nur in der Fastenzeit vor Weihnachten und vor Ostern durfte nicht getanzt werden. Auch Hochzeiten waren in dieser Zeit nicht üblich. Tauffeiern (**Kaimes**) durften stattfinden, aber ohne Tanz und Musik. Das weiße Kunststoffkränzchen am Borten ist ein aus anderen Dörfern entlehnter Zusatz, denn am „echten“ Stolzenburger Borten befinden sich außer den hinten mit Ziernadeln befestigten Trachtenbändern keinerlei Stickereien, Verzierungen, etc. Der schwarze Samtborten ist nicht zu verwechseln mit der Borte, die sich auf eine wertvolle gewebte Goldfadenborte, die sog. goldene Borte bezieht (Bild 96).

Der **Spangengürtel**, der ebenso wie das Heftel ausführlich in der Fachliteratur



**Bild 197**

beschrieben worden ist, wird in Stolzenburg eng um die Taille geschlungen (Bild 136), so dass die Gürtelschließen vorne parallel zu einander verlaufen, während er in einigen anderen Dörfern von den Hüften locker nach vorne fällt und die Enden der Schließen ineinander verhakt werden können.

Der „**Schoin Kieddel**“ (Bild 197), den die Braut beim „rufen gehen“ (s. Kapitel III) anzieht, wird derart gestärkt und in feinen, 2-3 cm breiten Falten gebügelt, dass er danach so steif ist, dass die Braut darin nicht sitzen kann und die Stufen seitwärts hinunter gehen muss, um die feinen, steifen Falten nicht zu knicken. Diesen Rock trägt sie auch, wenn sie am Vortag der Hochzeit, begleitet von ihren besten Freundinnen (Bild 34), im Standesamt und im Pfarrhaus eine noch warme Kostprobe von dem

herrlichen Festtagsgebäck, der „Hanklich“, übergibt, und zwar mit den Worten: *„Unsere Eltern lassen euch einen guten Tag sagen und schicken euch frische Nahrung!“*

Das „**Pippihaiwken**“ (Bilder 204 und 205), ein genetztes Spitzenhäubchen, das zwar von einigen wenigen jungen Frauen „auf dem Ball“ (Maria-Ball Anfang Februar oder Kathreinen-Ball Ende November) getragen wurde, war von Nachbardörfern übernommen worden, gehörte demgemäß nicht zur „echten“ Stolzenburger Tracht und konnte sich auf die Dauer auch nicht wirklich durchsetzen.

Warum der **Kirchenrock** (Bilder 20, 22, 27, 28 und 29), das wohl imposanteste Trachtenstück für Männer, auch „Stolzenburger Mantel“ genannt wird, ist uns nicht bekannt. Es wird jedoch vermutet, dass er ursprünglich auch in anderen Gemeinden verbreitet, dort mit der Zeit aufgegeben wurde und sich in Stolzenburg am längsten, also bis in unsere Tage erhalten hat.



In den Jahren **nach dem Zweiten Weltkrieg** wurde es zunehmend schwieriger, die geeigneten Stoffe, Trachtenbänder, Stickgarne und sonstiges Zubehör für das Anfertigen der Tracht zu beschaffen. Trotzdem ist es den Menschen gelungen, zusätzlich zu den wertvollen ererbten auch neue Trachtenstücke in zeitaufwändiger Handarbeit herzustellen bzw. herstellen zu lassen und somit die Traditionen in der hier gezeigten Form und dem Umfang weiter zu pflegen.

Am **Hochzeitstag** trägt die Braut zum letzten Mal den Borten. Um Mitternacht wird er in einem Zeremoniell, bei dem sich alle Gäste in einem Kreis aufstellen, der Braut „abgenommen“. Dabei weist ein junger Mann die Brautleute darauf hin, dass nun die schöne Jugendzeit ein Ende hat und zitiert Schiller: *„Oh, dass sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe...“*. Danach findet der Jungfrauenreigen (Goangfrauenrauh) statt: dabei tanzt jeder Mann, jung und alt, einen Tanz mit der Braut und spendet danach einen kleineren oder größeren Geldbetrag für die Haushaltskasse der Jungvermählten. Dies erfolgt natürlich zusätzlich zu den Geschenken, die man auf den Bildern in Kapitel VI sehen kann. Nachdem der Braut der Borten „abgenommen“ worden ist, wird ihr Zopf zu einem Kranz hochgesteckt, darüber ein feines Kopftuch aufgesetzt und im Nacken „festgeknüpft“.

**Um Verzeihung bitten:** Es handelt sich um einen Brauch, der sich in einigen Familien bis heute erhalten hat. Vor Beichte und Abendmahl geht man zu allen Familienmitgliedern, reicht ihnen die Hand und sagt wörtlich: *„Verzeiht mir, wenn ich Euch mit etwas beleidigt habe“*. Dann antworten die Angesprochenen: *„Von Herzen gern“* und stellen ihrerseits die gleiche Bitte um Verzeihung. Danach darf man erst an Beichte und Abendmahl teilnehmen. Wenn man mit jemandem zerstritten und nicht bereit ist sich zu versöhnen, dann geht man (eigentlich) nicht zum Abendmahl. Daher bitten auch die Konfirmanden vor dem Beicht- und Abendmahlsgottesdienst jedes einzelne Familienmitglied auf die oben beschriebene Art um Verzeihung. Auch zu ihren Taufpaten gehen sie mit diesem Anliegen und erhalten bei dieser Gelegenheit ihr Konfirmationsgeschenk überreicht.

**Beerdigung:** Beileidsspruch an die Hinterbliebenen: *„Betrübnis ist mir und Leid um unsere verstorbene Schwester (Bruder, Nachbarn, Freund, etc.). Gott erfreu' ihr die Seele im ewigen Leben“*. Die Tote wurde im Trauerhaus in der „Vorderstube“ (**Vädderstuwv**), dem schönsten und größten Raum des Hauses, aufgebahrt und die Nachbarn und Verwandten „hüteten“ sie abwechselnd an den zwei Abenden bis zur Beerdigung. Nach der Beerdigung zurück im Trauerhaus grüßte jede/r Eintretende: *„Zu wünschen wäre gewesen, auf ein Freudenmahl und nicht auf ein Trauermahl zu kommen“*. Dieses „Trauermahl“ hieß auch noch „Leichenzeichen“ oder „Tränenbrot“. Das Wort „Leichenschmaus“ war in Stolzenburg/Siebenbürgen nicht gebräuchlich. Bevor der angebotene Wein getrunken wurde, sagten die Trauergäste: *„Gott gebe der Verstorbenen eine selige Ruhe und ein fröhliches Auferstehen. Gott tröste die Hinterbliebenen“*.

**Für eilige wichtige Mitteilungen** (Tod eines Gemeindemitglieds, Mitteilungen des Pfarramtes, Veranstaltungen, etc.) wurde das Nachbarzeichen, „Zoichen“ genannt, (ähnlich dem Stab beim Staffellauf) mit der weiterzugebenden Nachricht von Haus zu

Haus gereicht. Jede Nachbarschaft hatte ihr eigenes „Zoichen“, ein holzgeschnittes Brettchen (ca.20 x 20 cm) in Farbe, Form (Blatt-, Blumen-, Herzform, etc.) und Verzierung unterschiedlich. So konnte die Mitteilung parallel in allen vier Nachbarschaften verbreitet werden, und innerhalb ½ - 1 Stunde (je nach Größe der Nachbarschaft) war die ganze Gemeinde informiert. Damit dies aber zügig geschah, durfte man mit dem „Zoichen“ weder ins eigene noch in das Haus des Nachbarn eintreten. Bereits am „Gassentor“ des Nachbarn rief man diesen durch Klopfen mit dem Brettchen an das Tor herbei und überbrachte ihm die Nachricht samt dem „Zoichen“, was dieser sofort und ohne Umwege an den nächsten Nachbarn weiterzugeben hatte. Es ging sogar der Aberglaube um, dass es Unheil über die betreffende Familie bringen würde, wenn das Nachbarzeichen ins Haus gelangte oder die Nachricht nicht umgehend weitergegeben wurde. Die übermittelte Nachricht konnte etwa so lauten: „A. M. let ze wäss dän, der Haisväter äs er gestärwen. Mårren åm zwei ås de Lièch“ (A. M. tut kund (und zu wissen), der Hausvater (ihr Ehemann) ist (ihr) gestorben. Morgen um zwei (14 Uhr) ist die Beerdigung).

Der **Gemeindesaal von Stolzenburg** beherbergte bis 1945 etwas Besonderes, nämlich großformatige **Wandmalereien**, die Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden sind, als auch die alte deutsche Schule erbaut wurde. Voller Wehmut sprechen die älteren Leute davon, weil die Bilder in den Wirren nach dem Zweiten Weltkrieg zerstört wurden, nämlich übertüncht mit einem Material, das die Farben dieser Kunstwerke derart angegriffen hatte, dass spätere Versuche sie zu restaurieren scheiterten.

Aus der Erinnerung wollen wir folgende Bilder erwähnen:

- **Westansicht der Burg** an der Deckenmitte, kreisförmig umgeben von dem in der Einleitung erwähnten Spruch in gotischer Schrift.

Die restlichen Bilder waren an den Seitenwänden zu sehen:

- **Der Rattenfänger**, in einer Szene gefolgt von den Ratten und in der anderen von Kindern. Laut einer Sage hat der um seinen Lohn betrogene Rattenfänger von Hameln die Kinder nach Siebenbürgen verschleppt.
- **Die Einwanderung**: Ein von Pferden gezogener Planwagen mit den Auswanderern aus dem Westen, also mit den Vorfahren der Siebenbürger Sachsen.
- **Die mitgebrachte Bibel**, in einem Brot eingebakkt. Brot und Bibel liegen auf einem Tisch und werden durch ein Fenster von Sonnenstrahlen überflutet.
- **Suche nach einem geeigneten Platz für die Burg**: Die Kirchenväter mit Kirchenrock (es wäre interessant zu wissen, ob es ihn bereits zur Zeit des Burgbaus gegeben hat?!) bekleidet, haben den Zakelsberg (einen guten Aussichtspunkt) für den Burgbau ausgesucht, aber alles, was am Tag gebaut wird, stürzt in der Nacht wieder ein.
- **Eine weiße Taube** führt die Kirchenväter zu dem Ort, wo heute die Burg steht.

- **Ein pflügender Bauer**
- **Das Riesenspielzeug:** Ein Riesenfräulein, einen Bauern mit Ochsengespann in der Hand haltend. Ihr Vater ermahnt sie: „Der Bauer ist kein Spielzeug, von seiner Arbeit leben wir“.
- **Die Riesenhügel:** Ein Riese, der über die Felder gelaufen ist, putzt die Erdschollen von seinen Stiefeln mit einem Pfahl aus dem nahen Weingarten ab. Dabei entstehen zwei gleich große Hügel (die sogenannten Riesenbächel).
- **Die große Glocke** wird in Kriegszeiten mit einem Wagen, gezogen von einem Sechser-Büffelgespann, in ein Versteck gebracht, damit sie nicht in Feindeshand fällt. Den Büffeln wird es heiß, und sie suchen Kühlung in einem See. Dabei versinkt die Glocke für immer im tiefen Wasser. Jedoch, so wird erzählt, kann man sie in der Nachjahrsnacht läuten hören.

*Manches Herrliche der Welt  
ist in Krieg und Streit zerronnen;  
wer beschützt und erhält  
hat das schönste Los gewonnen.  
(J. W. v. Goethe)*

An einem **Torbogen** in Stolzenburg steht folgender **Spruch**:

***Der Bauer ist ein mächt'ger Held,  
vor Hunger schützt er die ganze Welt  
und Nahrung reichet seine Hand  
[allen], vom König bis zum Bettelstand.***

Im **Bild 198** sehen wir solch einen selbstbewussten Stolzenburger Bauern in der Tracht, um 1880: Das weitärmelige, reich bestickte Hemd trägt er über der weißen Wollhose und in der Taille einen breiten Ledergürtel mit Stauräumen; außerdem ein schlichtes „Haulsdeauch“ und natürlich das „Peilzlaibel“, mit einer Schleife zusammengehalten; die hohen Lederstiefel reichen bis über die Knie. Das wertvollste Stück: die Pfeife, z. T. aus Porzellan.



**Bild 198**

Noch ein paar (nicht so alte) Bilder:



**Bild 199**

Nach dem Gottesdienst. Einfache Sonntagstracht im Sommer. Links im Bild: die „Frä Färererän“ (so nannte man vielerorts in Siebenbürgen die Pfarrersfrau).



**Bild 200**

Einfache Sonntagstracht



**Bild 201**

Mutter und Kind in Tracht. Der Vater ist „herrisch“ gekleidet.

## XI. Pflege der Stolzenburger Tracht – Gestern und heute

Einen nicht unerheblichen Beitrag zur Erhaltung und Pflege der Stolzenburger Festtracht leistete Pfarrer Ernst Otto Schneider (1916-1992) während seiner Amtszeit (1954-1981), indem er die Stolzenburger, vor allem die jungen Menschen, stets dazu angehalten und ermutigt hat, ihre Tracht so oft wie möglich und vor allem zum Gottesdienst zu tragen.

Der nachfolgende Pfarrer, Walther Gottfried Seidner, hat die Tradition seines Vorgängers fortgesetzt. Mit Unterstützung der „Nachbarnväter“ (Vorsteher einer Nachbarschaft) hat er die Bruder- und Schwesternschaften wieder ins Leben gerufen. Diese halfen dem Pfarrer zusammen mit Lehrkräften und Kindergärtnerinnen im Sommer 1983 das Kronenfest einzuführen. Dieses Fest fand dann bis 1991 alljährlich am ersten Sonntag nach dem 29. Juni (Peter-und-Pauls-Tag) statt.

Heute lebt der überwiegende Teil der Stolzenburger Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland. Die Erinnerung an die alte Heimat ist nicht erloschen und viele tun auch in der neuen Heimat etwas für die Pflege der mitgebrachten Tracht. Somit wird nicht nur in Erinnerungen geschwelgt, sondern man zeigt bei verschiedenen Anlässen den Bundesbürgern die Stolzenburger Tracht. Anlässe gibt es immer wieder:

- auf lokaler Ebene im Rahmen der Kreisgruppen
- auf regionaler Ebene bei Veranstaltungen der Landesgruppen
- auf überregionaler Ebene
  - o Oktoberfest in München
  - o Treffen in Dinkelsbühl
  - o Aktivitäten der HOG Stolzenburg in drei Schwerpunktzentren:
    - Hof
    - Illingen
    - Ingolstadt



**Bild 202**

„Osterbegleit“



**Bild 203**

Die Jugend tanzt beim Kronenfest



**Bild 204**

Gemischte Gruppe



Bild 205

Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit wollen wir ein paar Aspekte dieser Aktivitäten erwähnen und im Bild zeigen.

Bilder 204 und 205: Stolzenburger Trachtenträger beim Aufmarsch in Dinkelsbühl, wobei auch andere Siebenbürgische Trachten zu sehen sind.



Bild 206

Unter der Überschrift „München bewunderte die Stolzenburger“, schrieb die Siebenbürgische Zeitung am 15. Oktober 1991:

*62 Stolzenburger Trachtenträger durften am 21. September 1991 beim Oktoberfestumzug mitmarschieren. Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer trugen ihre*

## Stolzenburger Kirchen- und Festtracht

*schönste Festtagstracht. Schon am Versammlungsort entlockte unsere Gruppe dem fachkundigen Publikum bewundernde Blicke und Begeisterung. Während des Umzugs steigerte sich die Anerkennung über „Szenenapplaus“ bis hin zu den Worten des Fernsehsprechers während der Direktübertragung: „Man sagt, das seien die schönsten Trachten überhaupt.“ (Bilder 206 bis 208)*





## XII. Worterklärungen

Dieses Buch ist sowohl für „echte“ Stolzenburger als auch für Nichtstolzenburger gedacht. Die Stolzenburger wollen sich in dem Text wiedererkennen, also haben wir vor allem „echte“ Stolzenburger Bezeichnungen, aber auch allgemein gebräuchliche Ausdrücke des Siebenbürgisch Sächsischen verwendet und einige davon bewusst ins Hochdeutsche einfließen lassen bzw. übersetzt. Die folgenden Wörter haben wir nach unserem Sprachverständnis erklärt, ohne Lexika zu bemühen, da wir, wie bereits erwähnt, keine wissenschaftliche Arbeit schreiben.

*Adjuvanten* = Musikkapelle (Blasmusik) (Bild 105)

*Atlasmasche (rot)* = Schleife, Zeichen des Brautstandes (Bilder 29, 109, 129 und 130)

*Aufpeiltcher* = mit Stecknadeln an den Schultern befestigtes Trachtenband, an dem auf der Brust das Heftel angebracht ist (Bilder 30, 129, 130 und 132)

*Auldmeid* = Altmagd, Vorsitzende der Schwesternschaft

*Auldknëicht* = Altknecht, Vorsitzender der Bruderschaft

*Auldnuober* = Altnachbar, Vorsitzender einer Nachbarschaft

*ausgestickt* = die genetzten Spitzen, bzw. die im Netz entstehenden Zwischenräume werden mit Stickmustern ausgefüllt

*Betschen* = Glas- oder Granatperlenkette, in vier bis sechs Reihen um den Hals gelegt (Bild 91)

*Betschenfruons* = Schleife, mit der die Kette befestigt ist (Bild 97)

*Bockeln, gebockelt* = eine spezielle Art des Kopfschmuckes bei Frauen (Bild 68)

*Bockelnadeln* = Kopfschmuck, „dicke Nadeln“ genannt (Bild 90)

*Boingel* = schmales buntes Band, schmale bunte Bänder

*Bokantsch* = Schnürschuhe

*Borten (der)* = oben offene Kopfbedeckung aus schwarzem Samt (Bild 97)

*Bortenfriënzker* = schmale Bortenbänder, Friënzker: Verkleinerungsf. für „Fruonsen“

*Bortenfruonsen* = breite Bortenbänder

*Briëtchverdrainken* = Verlobung

*Brustpelz* = Frauenweste, seitlich geknöpft aus gebeirtem Schaffell (Bilder 63 und 129 bis 131)

*Chrästneicht* = Heiligabend

*Däck Pill* = dickes Kissen („Pill“ verwandt mit dem englischen „pillow“) (Bild 213)

*Ewerschtgäss* = Obergasse

*Fäousnicht, Fäousnicht, kist ta wiëder* = Fastnacht, Fastnacht, kommst du wieder

*Feongkich* = Krapfen (von Pfannkuchen)

*Flouren* = reich bestickte Bänder, die man um die Handgelenke trägt (Bild 63)

*Fruons(en)* = Trachtenbänder, meist dünnerer Webart, aber auch allg. für alle Trachtenbänder gebräuchlich (Bild 98)

*gaben* = Beschenken des jung vermählten Paares

*Gemeinde* = Dorf

*genetzte Spitze* = das Garn/die Fäden werden zu einem Netz geknotet

*Gepäschken* = Sträußchen (Bilder 29 und 126)

*Gerschneicht* = Neujahrsnacht

*Gewand* = schwarzer Wollstoff, aus dem die Winterkleidung angefertigt wird

*Glasperlengürtel* = (Bild 99)

- Goaler** = Kragen, hier Stehkragen (vom ungarischen „gallér“ = Kragen)  
**Goalerberkel** = Umrandung des Stehkragens mit selbst gehäkelter Spitze  
**Goangauldknëicht** = Jungalknecht, Stellvertreter des Altknechts  
**Goangauldmeid** = Jungaltnachbar, Stellvertreterin der Altnachbarin  
**Goangauldnuober** = Jungaltnachbar, Stellvertreter des Altnachbarn  
**Göd** oder **Gödi** = Taufpatin, im Österreichischen und in Teilen Süddeutschlands als „Godl“ verbreitet, evt. auch verwandt mit dem englischen „godmother“  
**Gödchen** = Patentochter  
**Goip(en)** = Jacke(n)  
**Goirkel** = s. Spangengürtel  
**Goldborte** = ein mit Gold- oder goldähnlichen Fäden gewebtes Trachtenband (Bild 96)  
**„graue“ Schürze** = (Bild 82) (s. Wintertracht der Frauen, Kap. III)  
**Gruiß Knëicht** = konfirmierter Bursche (wörtlich: großer Knecht)  
**Gruiß Meid** = konfirmiertes Mädchen (wörtlich: große Magd)  
**Gurt** = Taille  
**Gurtich Kloid** = kunstvoll angefertigte Frauenjacke aus feinem schwarzem Wollstoff (Bilder 77 bis 79)  
**Haiw, Haiwken** = Haube, Häubchen  
**Haiwenboingel** = Haubenband  
**Hanklich** = ein Festtagsgebäck, in siebenbürgischen Dörfern allgemein verbreitet  
**härene Schürze** = Schürze aus sehr feinem, dünnem Wollstoff (Bild 86)  
**Härr Färr** = Herr Pfarrer  
**Haulsdeauch** = Halstuch für Männer jeden Alters (Bilder 104, 14 und 200)  
**Heallen, geheallt** = so wird in Stolzenburg das **Bockeln** bezeichnet, von: Hülle, verhüllen  
**Heftel** = große runde Brosche, oft aus vergoldetem Silber, die auf der Brust an einem Trachtenband hängt und mit Türkisen, Perlen sowie farbigen Glassteinen besetzt ist (Bild 39).  
**heirän Deauch** = **härenes** (=aus sehr feinem Wollstoff) Tuch (Bild 99)  
**heirän Kiëddel** = weiter Rock aus sehr feinem Wollstoff  
**„herrisch“ gekleidet** oder **„ausgekleidet“** = nicht in der herkömmlichen Bauertracht, sondern wie die städtische Bevölkerung gekleidet  
**hoischen** = vom veralteten Wort „heischen“ fordern, verlangen  
**huïroirich Paputschen** = hohe (hochröhrige) Schnürschuhe (Bild 11)  
**iwër den Borten geheallt** = der Borten wird mit einem Schleier umhüllt  
**Iwerboaindchen** = Überband (Bild 52)  
**Iwrigbliwän** = Rest (von: übrig geblieben); bezeichnete auch den Tag nach der Hochzeit, an dem die engsten Verwandten noch mal feierten und die übrig gebliebenen Speisen verzehrten  
**Kaimes** = Fest nach dem Taufgottesdienst; von Kirmes?  
**Kiëddel** = langer weiter Rock (von: Kittel)  
**Kirchendienerin** = Messnerin  
**Kirchenmantel** = rechteckige Fläche 40 x 110 cm aus dicht gefaltetem schwarzem Wollstoff (Bilder 83 und 84)  
**Kirchenpelz** = Pelzmantel für den Kirchengang (Bild 5)  
**Kirchenrock** = kunstvoll gefertigter Umhang für Männer jeden Alters (Bilder 20, 22, 27, 28, 29 und 113)

- Kirchenvater** = Mitglied des Presbyteriums mit besonderem Auftrag: Finanz- und Vermögensverwalter. Helfer beim Abendmahl
- Knüpdeauch**, wörtlich: Knüpftuch = weißes Kopftuch aus feinstem Leinwand, mit Blumenmustern, Namen und Jahreszahl bestickt (Bilder **24**, **26** und **100**)
- Koirschen** = Pelzumhang für Frauen (Bilder **37** und **38**)
- Krepliss-Deauch** = weißes Kopftuch aus feiner, durchsichtiger Seide, mit Stickereien verziert (Bilder **73** bis **76**)
- Kurator** = Vorsitzender des Presbyteriums: Vertreter und Vertrauensmann der Gemeinde, Kontrollinstanz, weisungsbefugt; wird in Stolzenburg **Korhator** ausgesprochen
- Laibel** = Weste
- Lister-Kiëddel** = Rock aus seidenähnlichem, feinem Wollstoff
- Mahn** = Tante (von: Muhme, veraltet)
- Manteltuch** = gestärkter zusammengefalteter Schal aus feiner weißer Leinwand, wird nur zum Borten getragen (Bild **97**)
- Mäsch** = zu einer Schleife gebundenes Seidenband, mehr oder weniger bunt bestickt (je nach Alter der Trägerin); wird immer zu den weißen Knüpftüchern getragen (Bilder **69** und **72**)
- Mäschchen, Mäschker** = Schleifen, Schleifchen (Bilder **97** und **100**)
- mätblaiwen** = konfirmiert werden (wörtlich: mitbleiben)
- Oihm** = Oheim, Onkel
- Oisterbegloit** = am Ostersonntag begleiten die Gemeindeglieder den Pfarrer nach dem Gottesdienst auf den Pfarrhof
- om det Miel** = wörtlich: um den Mund
- Partoir** = 1) im weiteren Sinn: Trachtenband von festerer, dickerer Webart, 2) im engeren Sinn: eine Art Haarband, das bis zur Taille geht (Bilder **97**, **134** und **135**)
- Pât** = Taufpate
- Pâtchen** = Patensohn
- Patent-Baumwollstrümpfe** = einfache Baumwollstrümpfe mit Rippenmuster
- Peilzkäpp** = Lammfellkappe (Pelzkappe) (Bilder **5** und **6**)
- Peilzlaibel** = Pelzweste für Männer (Bilder **101** und **129** bis **131**)
- Perlengürtel** = (Bild **86**)
- Pippihaiwken** = genetztes Häubchen für junge Frauen (s. Kapitel X)
- Präsentation** = Vorstellung des neuen Pfarrers
- Presbyter** = Mitglieder des Kirchenvorstandes, Kirchenälteste
- Presbyterium** = der Kirchenvorstand (ein Gremium), Führungsteam und Aufsichtsorgan (Traditionen und Gesetze)
- Pritschhose** = Stiefelhose
- puddrich** = aufgebauscht, mit Rüschen
- Puddrich Haiw** = Haube aus rotem oder weißem Satin, bunt bestickt, mit Seidenmäschen (Rüschen) verziert und unter dem Kinn festgebunden (Bild **26**)
- Quautsch** = Hilfstiel, in das die Bockelnadeln gesteckt werden (von: quetschen) (Bild **50**)
- Quautschhaiwken** = Häubchen, das über die Quautsch gelegt wird (Bild **51**)
- Ramen** = Ledergürtel (von: Riemen)
- reihen, gereiht** = zusammengerafft, feine Biesen bildend (Bild **88**)
- rufun gehen** = persönliche Einladung zur Hochzeit

**Schäpper, Schäpperkloider** = Taschen, Jacken mit Taschen (Bild 102)

**Schlejern, geschlejert** = eine spezielle Art des Kopfschmuckes bei Frauen, von:  
Schleier, verschleiern (Bilder 61 bis 63)

**Schlofhaiwken** = Leinwandhäubchen (Schlafhäubchen) (Bild 50)

**schoin** = von „schön“, bedeutet aber eher: fein, dünn, zart

**schoin Schurz** oder „**spitzig Schurz**“ = reich bestickte Schürze aus feiner Leinwand, mit breiten Spitzen (Handarbeit!) versehen (Bild 89)

**Schoinhemd** = gereihtes Frauenhemd, steif gestärkt und so gebügelt, dass die weiten Ärmel in mehrere Falten gelegt und am Ellenbogen geknickt werden (Bilder 30 und 87)

**Schoinkiëddel** (oder **Schoin Kiëddel**) = weißer, steif gestärkter Faltenrock (Bild 36)

**Siëggel** = Samtrock (Bild 85)

**spanesch Rojhr** = mit diesem Stöckchen (spanisches Rohr) klopft der Bräutigam beim „Rufen gehen“ an die Tür der Einzuladenden. (Bild 197)

**Spangengürtel (Goirkel)** = Ledergürtel belegt mit einer Goldborte, umsäumt von rotem Samt. Auf der Goldborte befinden sich Silberbuckeln mit bunten Glassteinen, Perlen, Türkisen und Emaille-Verzierungen. (Bilder 39, 94 und 96)

**Spanglett** = schwarz-blau kariertes Wollstoff

**Spanglett Kiëddel** = Rock aus schwarz-blau kariertem Wollstoff (Bilder 80 und 81)

**Spitzenschürze** = s. schoin Schurz (Bild 89)

**Sprüchelcher** = „Sprüchlein“ = die Stolzenburger hatten für jeden Anlaß (Freude, Trauer etc.) einen geeigneten Spruch, den man nur „aufsagen“ musste (s. Kapitel X)

**Stolzenburger Mantel** = s. Kirchenrock

**Tschurielän Deauch** = weißes Kopftuch aus maschinell hergestellter feiner Spitze

**Tschurielän Schurz** = Schleier/Tüllschürze (Bild 11)

**Tschurielänchen** = Schleier, Bockelschleier (durchsichtiges Gewebe, abgeleitet wahrscheinlich vom rumänischen „ciur“ = Sieb) (Bilder 64, 65 und 90)

**trairich Fruonsen** = Trachtenbänder in dunkler Farbe (traurige Bänder)

**ugepeilt** = mit Stecknadeln befestigt

**ugeraut** = gereiht oder gerafft

**unzahn** = anziehen, ankleiden

**Visitation** = hoher kirchlicher Besuch

**Wiëstcher** = Teil des kunstvoll gereihten Frauenhemdes (Bild 88)

**Wirt** = das Nachbarschaftsmitglied, das die Fastnacht bei sich im Haus auszurichten hatte, die Reihenfolge war genau festgelegt

**Woolän Deauch** = wollenes Tuch

**Zoichen** = geschnittes Holzbrettchen zum Übermitteln von Nachrichten (von: Zeichen; s. Kapitel X)

**Zoieteln** = Fransen

**In der sächsischen Sprache spiegelt sich Weisheit und Erfahrung unserer Vorfahren wider. In ihr lebt etwas von der Seele unseres sächsischen Völkchens weiter. Sie ist in der vielfältigen deutschen Sprachlandschaft ein Edelstein und steht keiner anderen Sprache nach.**

(aus: Karl Gustav Reich - *Sachsesh Spaß vu Broos bäs Draas / Heitere Gedichte in sächsischer Mundart / Delp Verlag, München. 1982*)

### XIII. Abschließende Gedanken

*Ehern wie die Gestirne zogen die Jahre herauf,  
ach, schon ist es September. Langsam neigt sich ihr Lauf.*

Wie kommt ein Nichtstolzenburger auf die Idee, über die Stolzenburger Tracht zu schreiben? Es war im Juni 1964. Die Matura (Abitur) hatte ich gerade bestanden. Es war Sommer, und die Sonne lachte an den längsten Tagen des Jahres von einem schönen, blauen Himmel. Und was macht ein junger Mensch, wenn das Wetter so schön ist und er noch ein paar Tage Urlaub hat? „Das Wandern ist des Müllers Lust....“. Richtig: Ich entschloss mich, eine größere Fahrradtour zu unternehmen. Mein Bruder arbeitete als Schreiner in dem damals gerade neu gebauten Holzverarbeitungskombinat in Blasendorf. Von meinem Elternhaus in Schirkanyen bis nach Blasendorf waren es, auf der Karte zusammengerechnet, knapp über 200 km. Jung war ich, kräftig war ich, also wurde der Drahtesel eingespannt – sprich bepackt. Das war aber kein modernes Rad mit dem ganzen Schnickschnack. Es hatte einen so genannten „Torpedo“ mit Rücktrittbremse und eine primitive Handbremse. Ferner einen relativ stabilen Gepäckträger, wo auch der schwere Rucksack drauf kam. Dann gab es noch einen schwachen Scheinwerfer mit Dynamo, der vom Vorderrad betrieben wurde. Frühmorgens um fünf ging es los. Bis Blasendorf brauchte ich mit Pausen etwa 12 Stunden. Es ging – ganz grob beschrieben – über Fogarasch, durch Hermannstadt, Klein-Kopisch und von dort im Tal der Großen Kokel bis Blasendorf. Nach ein paar schönen Urlaubstagen mit Baden in der Kokel (damals konnte man das noch!) kehrte ich an einem etwas regnerischen Tag über Mühlbach, Hermannstadt und Fogarasch heim nach Schirkanyen.



Ich habe noch oft an diese Tour, die ich ganz allein gemacht hatte, zurückgedacht. Aber an Stolzenburg – habe ich je an Stolzenburg gedacht, hätte ich ahnen können,

dass ich ein paar sehr glückliche Jahre meines Lebens dort verbringen würde? Nein! Mir war auch der Name Stolzenburg kaum bekannt. Nach dem Krieg waren die deutschen Bezeichnungen der ehemals sächsischen Dörfer und Städte von den Ortsschildern verschwunden. Durch „Slimnic“ war ich zwar bei der Radtour gefahren, jedoch sagte mir das damals wenig. Die Burg hatte ich auch gesehen (Bild 209), aber es war ein heißer Sommertag, und ich hatte noch einen langen Weg vor mir. Und was sagten mir damals schon Mauern? Woran ich mich allerdings noch gut erinnern konnte, war die Strecke zwischen Großscheuern und Stolzenburg. Zuerst geht es unendlich lang bergauf. Da ich keine Gangschaltung hatte („was ist das?“ hätte man damals gefragt), stieg ich ab und schob das Rad. Oben angekommen, begann der leichtere Teil: Aufsitzen, die Pedale in Bremsstellung bringen, Handbremse griffbereit und los ging's. Meine Wenigkeit und noch etwa 25 kg oder mehr (Rad und Rucksack) sorgten für Antrieb. Das war ein Genuss, im Nachhinein betrachtet: ein gefährlicher.

Stolzenburg sollte mein Schicksal sein. Ursprünglich wollte ich Mathematik in Klausenburg studieren, fing dann aber ein Ingenieurstudium in Kronstadt an. Hier lernte ich auch meine Frau kennen, die in dieser Zeit am dortigen „Pädagogischen Institut“ studierte. Mein Ingenieurdiplom habe ich im Juni 1969 mit Bestnote erworben und bin dann meiner Liebe folgend nach Stolzenburg gezogen, wo meine Frau inzwischen bereits Lehrerin war. Da es zu der Zeit in den Schulen an deutschsprachigen qualifizierten Fachkräften mangelte und mir die vom Staat zugeteilte Stelle nicht zusagte, nahm ich das Angebot an, an der Stolzenburger Volksschule Mathematik und Physik (Unterrichtssprache Deutsch) zu unterrichten. Darüber hinaus vermittelte ich in praktischen Arbeitskreisen interessierten Schülern Grundkenntnisse in Fotografie und Elektronik.

Wenn man als Ortsfremder zum ersten Mal nach Stolzenburg kam und Hochzeitsgast war oder dem „normalen“ Gottesdienst beiwohnte, war man angenehm überrascht von der bunten, vielfältig gestalteten Festtracht der Stolzenburger Sachsen. Im Laufe der Jahre hatte ich Gelegenheit, diese Vielfalt näher kennen zu lernen. Ich wurde zu verschiedenen Anlässen, wie Hochzeit oder Taufe, als Fotograf eingeladen um das jeweilige Ereignis für das Familienalbum der Betreffenden festzuhalten. In den letzten Jahren nahm ich oft auch eine Zweitkamera mit Farb-Diafilm mit. So entstanden die meisten meiner Burg- und Trachtenbilder.

Nach unserer Ausreise aus Rumänien im Dezember 1982 begann eine bewegte Zeit: Umschulung, Jobsuche, Umzug und ständige Weiterbildung in meinem neuen Job als Softwareentwickler bei einer Krankenkasse. Es war eine anstrengende, herausfordernde Tätigkeit, an der ich Freude hatte. Doch leider erkrankte ich und wurde verrentet. Nun hatte ich unfreiwilligerweise Zeit, mein altes Hobby, die Fotografie, zu aktivieren. So ließ ich auch von meinen schönsten Stolzenburger Trachten- und Burgdias (fotografiert zwischen 1976 und 1982) Abzüge in verschiedenen Größen machen. Anlässlich eines Diavortrags über die Stolzenburger Tracht (was sonst?) bei unserer Kreisgruppe (Schwäbisch Gmünd) der Landsmannschaft im März 2004 präsentierte ich den Teilnehmern ein paar von meinen Trachtenbildern (50 x 75 cm). Allgemeine Begeisterung! Frau Jutta Caplat (Mitglied im Vorstand der Kreisgruppe) kam gleich der Gedanke, diese Bilder bei der Gestaltung der geplanten Siebenbürgen-

Ausstellung zu verwenden. So kam es, dass ich im August 2004 für dieses Projekt fast meine ganze Kollektion zur Verfügung stellte. Diese Ausstellung endete am 31. März 2005 und am nächsten Tag folgte die Vernissage einer Fotoausstellung, die ich mit der Parkinson-Selbsthilfegruppe Schwäbisch Gmünd organisiert hatte. Hierzu schrieb Frau Jutta Caplat rückblickend in der Siebenbürgischen Zeitung vom 1. Mai 2005 (siehe Internet: Rothbacher: „Ausbruch aus dem Hexenkessel der Krankheit“):

*Acht Monate lang war die Ausstellung der Kreisgruppe Schwäbisch Gmünd "Siebenbürgen - eine deutsche Kulturlandschaft in Südosteuropa" zu sehen. Eine ganze Wand des Raumes (Bild 210) hieß "Galerie Otmar Rothbacher - Kunstfotograf", denn seine Bilder mit Stolzenburger Trachten und Bräuchen sowie Ansichten von der Burg konnten zu Recht Kunst genannt werden.*



Die positive Resonanz auf die Ausstellung der Landsmannschaft war der Anlass, mir Gedanken über die sinnvolle Verwertung meiner Bilder zu machen: Einen Bildband erstellen? Ein Buch schreiben? Wie geht man als Laie vor? Rein theoretisch ergeben sich 264 Ausprägungen (Formen) der Tracht, wenn man die Anzahl der Geschlechter mit der Anzahl der Altersstufen, Jahreszeiten und Anlässe multipliziert!

Der Vorschlag von Astrid Thal, sich bei der Beschreibung der Kirchen- und Festtracht am Kirchenjahr zu orientieren, wurde aufgegriffen, und ich habe daraufhin den detaillierten Aufbau des Kirchenjahres 2006 erstellt. Bei dieser Arbeit unterstützte mich Pfarrer i. R. Helmut von Hochmeister. Da sich an dieser Aufstellung im Prinzip nichts ändert, habe ich das Kirchenjahr für 2007 nicht aktualisiert.

Beim Entstehen dieses Buches halfen mit Ratschlägen, Anregungen und Bildmaterial, ließen sich z. T. für Kapitel IV ablichten oder ermöglichten die elektronische Kommunikation zwischen den Autoren: Hans Bolliger, Jutta Caplat, Andrés Genci,

Margarete Göllner, die Eheleute Gertrud und Günther Guni, Maria Guni, die Eheleute Karin und Rolf van Kaldekerken, Edda Kanz, Gerlinde Kanz, Ralph Kanz, Gabriele Pak, die Eheleute Johann und Katharina Schieb, die Eheleute Michael und Agnetha Schieb, Pfarrer Walther Gottfried Seidner, Astrid Thal, Erna Zimmermann (Dias von Lorenz Zimmermann (†)) sowie meine liebe Frau Elisabeth.

Das Vorwort schrieb Jutta Caplat. Michael Schieb lieferte uns wertvolle Informationen über die Fastnacht (s. Kapitel X). Die Kapitel III, IV und V – das eigentliche Thema des Buches – wurden von Elisabeth Kanz geschrieben. Ferner hat sie Teile von Kapitel I, X und XII realisiert. Aus meiner Feder stammen die Kapitel II, VI, VII, VIII, IX, XI, XIII und XIV, die Widmung sowie Teile von Kapitel I, X und XII. Das Gestalten war ebenfalls meine Arbeit. Die Korrekturarbeiten, die unseren Aufzeichnungen die endgültige Form gaben, wurden von Astrid Thal mit Sachverstand, Feingefühl und Akribie durchgeführt.

All denen, die auf den Fotos zu sehen sind und somit erst dieses Buch möglich gemacht haben, spreche ich meinen herzlichen Dank aus. Denjenigen jedoch, die leider nicht mehr unter uns sind, bewahren wir hiermit ein ehrendes Andenken.

Wir wollten mit diesem Buch etwas gegen das Vergessen tun. Das ist uns, glaube ich, gelungen. Wenn es darüber hinaus (auch) die Menschen in unserer neuen Heimat anspricht oder gar Volkskundlern als Informationsquelle dienen sollte, ist unsere Arbeit reichlich belohnt und die Freude umso größer.

Zum Schluss noch einmal meinen herzlichsten Dank an alle Mitwirkenden, und den Lesern wünsche ich auch im Namen von Frau Elisabeth Kanz viel Freude.

*Otmar Rothbächer, Heubach im Oktober 2007*





## XIV. Anhang

### 1. Bilderliste

Die wichtigsten Daten – sofern bekannt – sind tabellarisch erfasst. Aus Übersichtlichkeits- und Platzgründen werden Kürzel verwendet.

Bildarten: **Dia**, **Neg** = Negativ, **Dig** = Digitalfoto, **Scan** = eingescanntes Papierbild

Kürzel für Autor (bei den ersten drei Bildarten) oder Eigentümer (bei eingescannten Papierbildern): **JC** = Jutta Caplat, **EK** = Elisabeth Kanz, **AG** = András Gencsi, **GG** = Günther Guni, **MG** = Maria Guni, **ER** = Elisabeth Rothbächer, **OR** = Otmar Rothbächer, **JKS** = Johann & Katharina Schieb, **MS** = Michael Schieb, **AT** = Astrid Thal, **LZ** = Lorenz Zimmermann (†), **XX** = unbekannt oder will nicht genannt werden

Bild-Nr.	Bild-Art	von wem	Anmerkungen
	Dia	OR	Titelbild: Trachtenfest organisiert für das Rumänische Fernsehen im Sommer 1976 ( <b>TRF</b> )
	Scan	OR	Seite 2: Stilisiertes Wappen von Stolzenburg (s. Literaturhinweise)
<b>1</b>	Scan	ER	Vor dem Haupteingang der Kirche (Bild aus dem Nachlass der Eltern) – ca. Ende der 1990er Jahre
<b>2</b>	Scan	MG	Wappen und Inschrift am Speckturm
<b>3</b>	Dia	OR	Konfirmation – 19.03.1978
<b>4</b>	Dia	OR	Konfirmation – 30.03.1980
<b>5</b>	Dia	OR	Mann im Kirchenpelz – 26.12. 1977
<b>6</b>	Dia	OR	Mann im Kirchenpelz – 26.12. 1977
<b>7</b>	Scan	EK	Mädchen im Kirchenpelz
<b>8</b>	Dia	OR	Hochzeit – 13.04.1980
<b>9</b>	Dia	OR	Konfirmation – 30.03.1980
<b>10 bis 13</b>	Dia	OR	Konfirmation – 19.03.1978
<b>14</b>	Dia	OR	Konfirmation – 30.03.1980
<b>15 bis 19</b>	Dia	OR	Konfirmation – 19.03.1978
<b>20 bis 22</b>	Dia	OR	Visitation – 24.08.1980
<b>23</b>	Dia	LZ	„Osterbegleit“
<b>24</b>	Dia	OR	Visitation – 24.08.1980
<b>25</b>	Scan	AT	„Osterbegleit“ – 06.04.1958
<b>26</b>	Dia	OR	Visitation – 24.08.1980
<b>27</b>	Dia	OR	Hochzeit – 13.04.1980
<b>28</b>	Dia	OR	Hochzeit – 01.01.1978
<b>29</b>	Dia	OR	Präsentation – 05.09.1982 – Brautpaar
<b>30 und 31</b>	Dia	OR	TRF (s. 1. Zeile)
<b>32</b>	Dia	OR	Präsentation – 05.09.1982
<b>33</b>	Scan	AT	Pfingsten 1983

## Stolzenburger Kirchen- und Festtracht

Bild-Nr.	Bild-Art	von wem	Anmerkungen
34 bis 36	Dia	OR	Am Vortag der Hochzeit – 24.02.1979
37 und 38	Dia	OR	Hochzeit – 01.01.1978
39	Dig	EK	Heftel und Gürtel – 2007
40	Dia	OR	Kindertrachtenfest – 12.06.1977
41	Dia	OR	TRF (s. 1. Zeile)
42	Scan	EK	Frauentracht / Bürgerhemd
43 bis 45	Scan	AT	Taufe
46	Dia	OR	Konfirmation – 30.03.1980
47 bis 76	Dig	EK	Kopfschmuck der Frauen – 2007
77 bis 91	Dig	EK	Teile der Tracht – 2007
92 und 93	Dia	LZ	Heftel und Gürtel
94 bis 96	Dig	XX	Gürtel und Goldborte – 2007
97 bis 104	Dig	EK	Teile der Tracht – 2007
105	Dia	OR	TRF (s. 1. Zeile)
106 und 107	Dia	OR	Hochzeit – 01.01.1978
108	Dia	OR	Unterwegs zu einer Hochzeit – Herbst 1976
109 bis 115	Dia	OR	Hochzeit – 13.04.1980
116 bis 119	Dia	OR	Hochzeit – Herbst 1976
120 und 121	Dia	OR	Hochzeit – 13.04.1980
122	Dia	OR	TRF (s. 1. Zeile)
123 und 124	Dia	OR	Hochzeit – 13.04.1980
125	Dia	OR	Hochzeit – Herbst 1976
126	Dia	OR	Hochzeit – 01.01.1978
127	Dia	OR	Hochzeit – Herbst 1976
128	Dia	OR	Hochzeit – 22.05.1977
129 und 130	Dia	OR	Hochzeit – 13.04.1980
131	Dia	OR	ein paar Wochen nach der Hochzeit – 25.05.1980
132	Dia	OR	Hochzeit – 22.05.1977
133	Dia	GG	700-Jahrfeier – November 1982
134 bis 139	Dia	OR	Kirschfest in Heltau – 02.07.1978
140	Dia	GG	Klassenbild - 1976
141	Dia	GG	Kindertrachtenaufmarsch - 1976
142 bis 147	Dia	OR	TRF (s. 1. Zeile)
148	Dia	OR	Kindertrachtenfest – 12.06.1977
149	Dia	OR	TRF (s. 1. Zeile)
150	Dia	OR	Die Burg im Herbst – 10.10.1977
151 bis 181	Dia	OR	Präsentation – 05.09.1982
182	Neg	ER	Die Burg vom Friedhof gesehen – August 1985
183	Dig	AG	Ostseite der Kirche - 01.05.2007
184	Dia	GG	Pfarrer Seidner unterwegs zum Gottesdienst
185 bis 187	Neg	JC	Außen- und Innenansichten der Kirche – Frühling 2007
188 und 189	Scan	AT	Kirche: Altar und Orgel

## Stolzenburger Kirchen- und Festtracht

Bild-Nr.	Bild-Art	von wem	Anmerkungen
190	Scan	EK	kleine Mädchen in Tracht
191	Scan	EK	Mädchen in Wintertracht
192	Scan	AT	Konfirmandinnen – vor Palmsonntag 1967
193	Scan	EK	Erntedankfest: Mädchen mit Ährenkranz
194	Scan	EK	Erntedankfest: Mädchen mit Asterkranz
195	Dig	AG	Südseite der Kirche – 01.05.2007
196	Scan	AT	Visitation – 24.08.1980
197	Scan	JKS	Brautpaar beim „Rufen gehen“
198	Scan	MS	Ehrwürdiger Stolzenburger – ca. 1880
199	Scan	AT	„normale“ Sonntagstracht
200	Scan	ER	siehe Bild-Nr. 1
201	Scan	ER	Familienfoto – ca. Anfang der 1950er Jahre
202	Scan	AT	„Osterbegleit“
203	Dia	GG	Kronenfest
204 und 205	Dia	GG	Aufmarsch in Dinkelsbühl
206 bis 208	Scan	MG	Die Stolzenburger beim Oktoberfest 1991
209	Dia	OR	Die Burg im Frühling – 29.04.1980
210	Neg	OR	Ansicht einer Ausstellung, Südseite – September 2004
211	Dia	OR	Bröckelnde Burgmauer, Südseite – Herbst 1981
212	Dig	AG	Ortseinfahrt aus Richtung Reußen – 01.05.2007
213	Dig	EK	Der „däck Pill“ – 17.05.2008
214 bis 216	Dig	OR	Trachtenumzug in Dinkelsbühl – Pfingsten (11.05) 2008

### Anmerkungen:

- Die gezeigten Personen sind Träger der Stolzenburger Tracht und wurden anlässlich verschiedener Gemeinschaftsaktivitäten oder bei Privatfeiern mit öffentlichem Charakter (Hochzeit, Taufe) auf Wunsch des Veranstalters fotografiert. Die Bilder sind also kein Eingriff in die Privatsphäre der Fotografierten. Es wurden, bis auf die Namen prominenter Persönlichkeiten, keine Namen genannt.
- Die Qualität der verwendeten Bilder ist nicht immer optimal. Sie ist abhängig von den konkreten Aufnahmebedingungen, den verwendeten Kameras, Entwicklung und Art des lichtempfindlichen Materials, sowie vom Alter (Aufbewahrungsschäden) der Bilder. Das vorhandene Bildmaterial wurde am Computer mit modernen Programmen im Rahmen der Möglichkeiten überarbeitet und optimiert. Absolute Schärfe und Farbentreue kann man mit hochwertigen Kameras unter idealen Bedingungen erzielen, wichtig für uns ist aber: Die gezeigten Fotos sind Zeitdokumente. So etwas lässt sich nicht unter idealen Bedingungen wiederholen.
- Text und Bild genau aufeinander abzustimmen, das war uns bei der Fülle von Bildmaterial kaum möglich. Manchmal muss man anhand der Bildverweise ein bisschen blättern.

## 2. Literaturhinweise

- Julius Bielz, Die Volkstracht der Siebenbürger Sachsen, Volkskunsthäfte, Staatsverlag für Kunst und Literatur, 1955
- Juliana Fabritius-Dancu, Gebockelte Sächsinnen, Kalender, Die Woche, 1983
- Gesangbuch für die evangelische Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Landesteilen Ungarns, 25. Auflage, Verlag Joh. Drotleff, Hermannstadt, 1910
- Kurt Franchy, Neuanfänge in der Zerstreuung, Jahrbuch 2006, Siebenbürgisch-sächsischer Hauskalender 51. Jahrgang, Selbstverlag des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen und evangelischen Banater Schwaben
- Horst Klusch, Siebenbürgische Goldschmiedekunst, Kriterion Verlag Bukarest, 1988
- Adolf Meschendörfer, Siebenbürgische Elegie (s. Zitate – Seite 2, 9, 73, 111 und 131), in: Hans Bergel, Literaturgeschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Ein Überblick, Wort und Welt Verlag, Innsbruck, 1987
- Thomas Nägler, Die Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen, Kriterion Verlag Bukarest, 1979
- Johann Plattner, Stolzenburger Gestalten und anderes aus Siebenbürgen, Kriterion Verlag Bukarest, 1974 (s. stilisiertes Wappen – Seite 2)
- Ortrun Scola, Gerda Bretz-Schwarzenbacher, Annemarie Schiel, Die Festtracht der Siebenbürger Sachsen, Callwey-Verlag, München, 1987



Bild 212

Wer heute nach Stolzenburg kommt, wird auch auf Deutsch begrüßt.

## XV. Ergänzungen (2. Auflage)

Angenehm überrascht von der Reaktion auf die Herausgabe unseres Buches (Erstauflage binnen eines Monats vergriffen), sehen wir uns gezwungen weitere Bücher zu drucken, um somit alle Interessenten bedienen zu können. Angeregt durch unsere Leser, wollen wir ein paar Kleinigkeiten korrigieren bzw. ergänzen. Darum also eine Neuauflage. Eine Ergänzung ist an dieser Stelle notwendig, denn aus technischen Gründen kann man auf den vorhergehenden Seiten nur kleine Änderungen vornehmen.

*Elisabeth Kanz & Otmar Rothbächer – Mai 2008*

**1) Reihenfolge im Hochzeitszug.** Der Hochzeitszug ist nach Altersgruppen (in aufsteigender Reihenfolge) geordnet, innerhalb deren die männlichen Teilnehmer voran gehen. Ganz vorne im Hochzeitszug gehen demnach die kleinen Jungen, es folgen die kleinen Mädchen. Dann die Konfirmanden-Jungen, anschließend die „Gruißknäicht“. Daran schließen sich die Konfirmandinnen und dahinter die „Gruißmeid“. Um Schwung in den Aufmarsch zu bringen, sind nun die „Bandisten“ (Musikanten) an der Reihe. Es folgen der Bräutigam mit den Trauzeugen, dahinter die „Hochzeitväter“, also die Väter des Paares, und alle übrigen Männer. Dann erscheint endlich die Braut mit dem „Beistand“ (Trauzeuginnen), denen sich alle verheirateten Frauen anschließen. Den Abschluss des Hochzeitszuges bilden die „Hochzeitmütter“, also die Mütter des Brautpaares. (s. Bild 115).



**Bild 213**

**2) Beim „Gaben“** (s. Bild 126) gehen zuerst die Väter des Brautpaares zum Gabentisch. Ihr „Beitrag“ für das junge Paar besteht in einem Geldgeschenk. Auch die übrigen Männer und Jungen „gaben“ Geld und dieses wird offen in eine dafür bereit gestellte Porzellanschüssel gelegt, während die Mädchen und Frauen Haushaltszubehör aller Art als Gabe überreichen. Das Geschenk der Mütter des Brautpaares heißt der „**däck Pill**“ (= das dicke Kissen – s. Bild 213). Darauf werden verschiedene Trachtenteile und Schmuck aufgesteckt, die zum „Heallen“ und „Schlejern“ unverzichtbar sind.

## Stolzenburger Kirchen- und Festtracht

Anmerkung: Das Gabe ist öffentlich, d. h., es können auch Nichtgeladene dabei zuschauen. Je größer und geräumiger der Hof, desto mehr Zaungäste finden sich ein. Auch beim anschließenden Tanz im Hof dürfen sie, sofern sie dazu aufgefordert werden, mitmachen und erhalten meist auch ein Stückchen Hanklich bzw. ein Gläschen Wein gereicht.

**3) Die Stolzenburger in Dinkelsbühl.** Die Bilder vom Trachtenumzug zu Pfingsten 2008 verdeutlichen, dass die schöne Stolzenburger Tracht weiter lebt.





# **Wer seine Wurzeln kennt, kann sein Leben besser meistern...**

**Während der Lehrer und Pfarrer Johann Plattner (1854-1942) in seinem Buch „Stolzenburg - Skizzen aus seiner Vergangenheit“ (1907) u. a. Mentalität, Wesensart und Sprache authentischer „Stolzenburger Gestalten“ verewigt hat, zeigen Elisabeth Kanz und Otmar Rothbächer in Wort und Bild, wie in ihrer Heimatgemeinde Tracht und Brauchtum gepflegt, Gemeinschaftssinn und Zusammengehörigkeitsgefühl bekundet wurden. Hiermit haben die Autoren ihren Landsleuten etwas Besonderes geschenkt: ein Trachten- und Erinnerungsbuch ihres Heimatortes. E. Kanz und O. Rothbächer wollen mit ihrem Wissen über die Stolzenburger Trachtentradition und einer Fülle von Bildmaterial der jungen Generation einiges über die gemeinsamen Wurzeln mit auf den Weg geben und gleichzeitig einen Teil der siebenbürgisch-sächsischen Kultur dokumentieren.**

**Dieses Buch ist nicht nur ein Muss für „echte“ Stolzenburger, sondern auch aufschlussreich und lesenswert für alle, die sich für Volkskunde interessieren.**

**(Astrid K. Thal)**



**Elisabeth Kanz, geb. Hallmen, geb. 1930 in Stolzenburg/Siebenbürgen, Schneiderin, Mutter von drei Töchtern, lebt mit ihrer Familie in Bergneustadt (NRW).**



**Otmar Rothbächer, geb 1943 in Schirkanyen/Siebenbürgen, Ingenieur und Lehrer, Hobbyfotograf, Vater von zwei Söhnen, lebt mit seiner Familie in Heubach (Württ.).**

**ISBN 978-3-00-024857-3**